

nds 6/7-2019

nds

DIE ZEITSCHRIFT DER BILDUNGSGEWERKSCHAFT

Inklusion: Begegnung auf Augenhöhe
KiBiz: Mehr Geld, mehr Qualität?
Lernerfolg durch Direkte Instruktion
Mitglieder aktivieren: Aber wie?
Lehrer*innenhandeln im Visier
Wie funktioniert Unterricht 4.0?



**Und Tschüss?
Chance zum Durchstarten**



Fotos: Wild Bunch Germany, Georges Fauly

Mit der GEW NRW ins Kino

DEUTSCHSTUNDE

Der Film DEUTSCHSTUNDE basiert auf dem gleichnamigen Roman von Siegfried Lenz und erzählt die Geschichte zweier Freunde, die zu Feinden werden. Zwischen ihnen steht ein elfjähriger Junge, der von beiden geliebt werden will.

Deutschland, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Jugendliche Siggie Jepsen (Tom Gronau) muss in einer Strafanstalt einen Aufsatz zum Thema „Die Freuden der Pflicht“ schreiben. Er findet keinen Anfang, das Blatt bleibt leer. Als er die Aufgabe am nächsten Tag nachholen muss, diesmal zur Strafe in einer Zelle, schreibt er wie besessen seine Erinnerungen auf. Erinnerungen an seinen Vater Jens Ole Jepsen (Ulrich Noethen), der als Polizist zu den Autoritäten in einem kleinen norddeutschen Dorf zählte und den Pflichten seines Amtes rückhaltlos ergeben war. Während des Krieges muss er seinem Jugendfreund, dem expressionistischen Künstler Max Ludwig Nansen (Tobias Moretti), ein Malverbot überbringen, das die Nationalsozialist*innen gegen ihn verhängt haben. Er überwacht es penibel, und Siggie (Levi Eisenblätter), elf Jahre alt, soll ihm helfen. Doch der Maler widersetzt sich – und baut ebenfalls auf die Hilfe des Jungen, der für ihn wie ein Sohn ist. Der Konflikt zwischen den beiden Männern spitzt sich immer weiter zu – und Siggie steht zwischen ihnen.

Vorstellungen für Schulklassen sind ab Kinostart möglich. Der Film eignet sich unter anderem für die Fächer Deutsch, Geschichte, Sozialwissenschaften, Politikwissenschaft, Philosophie und Religion.



VORSTELLUNGEN FÜR GEW-MITGLIEDER

Sonntag, 28. Juli 2019

Düsseldorf Bambi, Klosterstraße 78, Beginn: 11.00 Uhr

Essen Lichtburg, Kettwiger Straße 36, Beginn: 11.00 Uhr

Offizieller Kinostart 3. Oktober 2019

Filmwebseite www.deutschstunde-der-film.de

Anmeldung und Infos www.gew-nrw.de/veranstaltungen



Und Tschüss? Chance zum Durchstarten

Kurz bevor die Ferien anfangen, erzählen wir in der nds vom Ende: von den letzten Tagen des Schul- und Kitajahres, vom Abschied aus dem Berufsleben, vom Auslaufen befristeter Arbeitsverträge in der Erwachsenenbildung oder an der Hochschule. Und noch etwas endet: Die nds erscheint mit dieser Ausgabe zum letzten Mal. Klingt traurig? Das wird es nicht – versprochen!

Nachjustieren reicht nicht mehr: Ein neues Magazin für die GEW NRW

Seit rund 70 Jahren ist die „neue deutsche schule“ die Mitgliederzeitschrift der GEW NRW und wird von vielen Kolleg*innen geschätzt. Warum ein neues Magazin? War die nds nicht schon eine gute Mitgliederzeitschrift? Natürlich – das hat auch die Leser*innenbefragung im vergangenen Jahr gezeigt. Dass die nds gut war, lag aber auch daran, dass sie sich kontinuierlich weiterentwickelt hat. Die GEW NRW ist im Laufe der Jahrzehnte vielfältiger geworden, außerschulische Bildungsbereiche und gesellschaftspolitische Themen haben an Bedeutung gewonnen. Das hat auch die Inhalte der nds verändert. Auf www.gew-nrw.de kommuniziert die Bildungsgewerkschaft ihre Themen mittlerweile aktueller und rascher. Auch das hat die Inhalte der nds beeinflusst. Jetzt sind wir an einem Punkt angelangt, an dem diese Veränderungen nicht mehr länger durch Nachjustieren aufgefangen werden können. Jetzt brauchen wir einen Neustart.

Geschichten, Perspektiven, Hintergründe: Mehr von allem!

Die Aufgabe bleibt anspruchsvoll: Auch das neue Magazin schafft einen regelmäßigen Berührungspunkt zwischen den Mitgliedern und ihrer GEW NRW und nimmt alle mit – von der Kita bis zur Erwachsenenbildung. Es informiert verständlich über Bildungspolitik, Tarifpolitik und Beamt*innenrecht, es kommentiert und regt Debatten an, es wirft nützliche Blicke in die Praxis und es verortet die Bildungsgewerkschaft in aktuellen gesellschaftlichen Fragen.

Im Mix der Kommunikationskanäle, zu denen zum Beispiel die Webseite, die Newsletter und die Facebookseite der GEW NRW gehören, muss das Printmedium längerfristig wirken. Das neue Magazin wird deshalb Themen stärker vertiefen, mehr Perspektiven, mehr Hintergrund liefern. Es wird anschauliche Geschichten von Menschen aus dem Bildungssektor erzählen, um mehr Praxis zu vermitteln. Dabei werden die Erfahrungen und das Wissen der ehrenamtlichen GEW-Kolleg*innen weiterhin ein kostbarer Baustein der Redaktionsarbeit sein.

Für all das und für ein luftiges, modernes Design nehmen wir uns mehr Platz und erscheinen künftig mit 52 statt mit 40 Seiten. Apropos Seiten: Das Papier des neuen Magazins ist mit dem Blauen Engel zertifiziert – für ein Plus an ökologischer Nachhaltigkeit.

Ein echter Neustart – wie aufregend!

Die GEW NRW ist mit über 48.000 Mitgliedern die größte Organisation der Beschäftigten im Bildungssektor. Sie braucht ein zeitgemäßes Mitgliedermagazin, das nachhaltig wirkt. Das wird das neue Magazin leisten. Na klar: Mehr von allem fällt nicht vom Himmel. Um ein gutes Heft zu machen, das seinen Leser*innen Spaß macht und ihnen nützlich ist, braucht es Zeit. Deshalb wird das neue Magazin sieben statt zehn Mal im Jahr erscheinen. Und es wird einen neuen Namen tragen, der nicht nur die Schule adressiert und der vor allem für niemanden ein Rätsel bleibt. (Fragen Sie doch mal ein neues Mitglied, wofür „nds“ eigentlich steht...) Ein echter Neustart eben.

Sehen Sie: So traurig ist das alles gar nicht. Am Ende des alten Schuljahres winkt schließlich auch schon das nächste und lädt zum Durchstarten ein. Am 24. September 2019 erscheint das neue Mitgliedermagazin der GEW NRW zum allerersten Mal. Wir sind ein bisschen aufgeregt und wir freuen uns riesig! //



Anja Heifel-Rohden und
Fritz Junkers

Redaktion der nds und des
neuen Mitgliedermagazins

Fotos: A. Schneider



**Nostalgischer Rückblick:
70 Jahre nds – Titelseiten
von 1949 bis heute**
www.tinyurl.com/nds-nostalgie

THEMA



Und Tschüss? Chance zum Durchstarten

Ende der Schulform Hauptschule
„Die Hauptschule hat viel geleistet!“

Seite 16

Ende des Schuljahrs
Wie war das Schuljahr 2018/2019?

Seite 18

Bildungsübergang gestalten
Kinderleicht von der Kita in die Grundschule

Seite 19

Start in den Ruhestand
„Von 120 auf 0? Das könnte ich nicht!“

Seite 22

Kommentar
Das Ende immer in Sicht

Seite 24

BILDUNG



Inklusion an der Rosenmaarschule in Köln
Die Vielfalt der Menschen einbeziehen –
Begegnung auf Augenhöhe

Seite 8

Entwurf für das KiBiz
Mehr Geld gleich mehr Qualität?

Seite 11

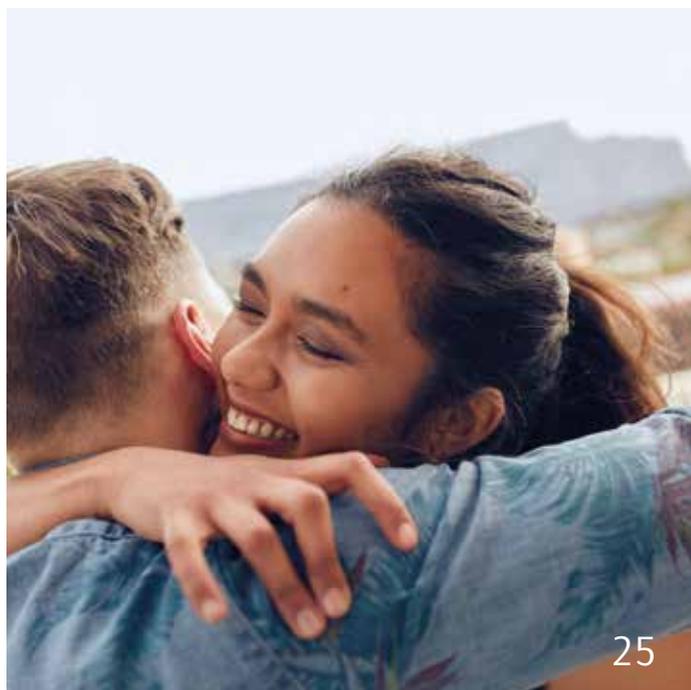
Direkte Instruktion
Kompetenzen wirksam vermitteln

Seite 12

Bildungsgerechtigkeit an der Matthias-Claudius-Schule
Schulen brauchen Vertrauen

Seite 14

ARBEITSPLATZ



Mitgliederaktivierung und Willkommenskultur
Mitgestalter*innen gesucht!

Seite 25

Maßnahmen für besseren Unterricht
Lehrer*innenhandeln im Visier

Seite 28

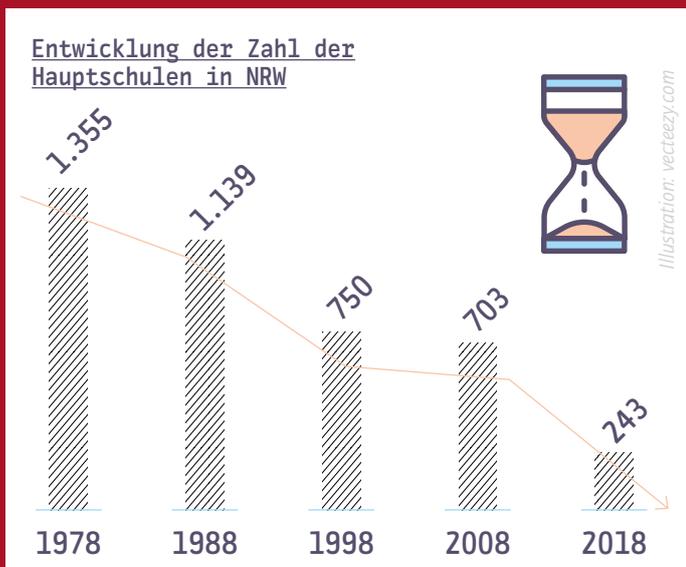
Interview mit Benjamin Hadrigan
„Endlich den Schritt ins 21. Jahrhundert wagen!“

Seite 30

IMMER IM HEFT

Nachrichten	Seite 6
Kino	Seite 2
Buchtipps	Seite 32
Weiterbildung	Seite 33
Infothek	Seite 34
Termine	Seite 38
Impressum	Seite 39

Hauptschule – ein Auslaufmodell



Quelle: MSB NRW: Das Schulwesen aus quantitativer Sicht, 2018/2019

Immer mehr Hauptschulen in NRW schließen – und zwar schnell. Das geht aus der schulamtlichen Statistik des Ministeriums für Schule und Bildung (MSB) NRW hervor. Im Schuljahr 2018/2019 gab es insgesamt nur noch 243 Hauptschulen in NRW, 82 davon laufen aus. Demnach waren rund vier Prozent aller Schulen in NRW Hauptschulen. Zehn Jahre zuvor waren es 703 Hauptschulen – knapp dreimal so viele – und der Anteil der Schulform lag bei rund elf Prozent. Passend dazu geht auch die Zahl der Hauptschüler*innen seit Jahren massiv zurück. 62.995 Schüler*innen besuchten im Schuljahr 2018/2019 eine Hauptschule in NRW. Gemessen an der Gesamtzahl der Schüler*innen sind das etwa drei Prozent. Im Jahr 2008 waren es noch 217.015 Schüler*innen, die an dieser Schulform unterrichtet wurden. Ihr Anteil lag bei rund acht Prozent. Diese Situation stellt vor allem Beschäftigte auslaufender Schulen vor große Herausforderungen. Oft sind ihre Energiereserven am Limit. Durch den Schließungsbeschluss und das geringere Personaltabelleau müssen die außerunterrichtlichen Tätigkeiten auf immer weniger Schultern verteilt werden. Mehr zum Thema ab Seite 16.

MSB NRW/kue



Begreifen zum Eingreifen

Ferienjobs



Welche Regeln gelten für die Ferienarbeit? Die DGB-Jugend gibt Tipps, worauf Schüler*innen bei Ferienjobs achten sollten.

www.tinyurl.com/ferienjobs

Datenschutz



Die Datenschutzgrundverordnung betrifft auch die Arbeit von Betriebsräten. Arbeits- und Sozialforscherin Marita Körner erklärt, wie und warum Betriebsvereinbarungen überprüft und möglicherweise angepasst werden müssen.

www.tinyurl.com/dsgvo-betriebsrat

Keine Kinderarbeit



In Uganda hat die Bildungsgewerkschaft UNATU gemeinsam mit einem führenden Kaffeeexporteur des Landes und einer lokalen Selbsthilfeorganisation zwei „kinderarbeitsfreie Zonen“ organisiert.

www.tinyurl.com/uganda-fair-childhood

Grant-Förderung

Die Hans-Böckler-Stiftung unterstützt mit Fördermitteln herausragende junge Wissenschaftler*innen. Die Förderung Maria-Weber-Grant gibt vier Hochschulbeschäftigten die Möglichkeit, sich für einige Zeit stark auf ihre Forschungsarbeit zu konzentrieren – eine wesentliche Voraussetzung, um eine feste Professur zu erhalten. Die Bewerbung erfolgt online und ist noch bis zum 15. September 2019 möglich. Mehr unter www.tinyurl.com/grant-2020

kue

Schultoiletten

Drei Schulen, darunter eine aus NRW, haben beim „Toiletten machen Schule“-Wettbewerb gewonnen. Die Siegerschulen aus Remscheid, Berlin und Saarbrücken erhielten für ihr Konzept zur Verbesserung der Schultoiletten jeweils 10.000,- EUR sowie weitere Sachpreise im Wert von rund 6.000,- Euro. Mit dem Preisgeld sollen die Schulen ihre Ideen und Vorstellungen für saubere Toiletten in Zukunft umsetzen können. Mehr unter www.tinyurl.com/schultoiletten

kue

Zukunftsvertrag nachbessern!

Die GEW NRW hat Bund und Länder zur Nachbesserung des im Mai ausgehandelten „Zukunftsvertrags Studium und Lehre stärken“ aufgefordert, der ab 2021 den Hochschulpakt ablösen soll. „Gut, dass der Zukunftsvertrag entfristet wird und auf unbestimmte Zeit laufen soll. Das gibt den Hochschulen Planungssicherheit. Absolut unverständlich ist, dass die aus dem Programm finanzierten Wissenschaftler*innen weiterhin semesterweise geheuert und gefeuert werden können“, sagt GEW-Landesvorsitzende Maike Finnen. Es fehlt eine verbindliche Verpflichtung, dass mit den Bund-Länder-Mitteln in Zukunft ausschließlich unbefristete Beschäftigungsverhältnisse finanziert werden. „Bundeskanzlerin Angela Merkel und die Regierungschef*innen der Länder sollten den Zukunftsvertrag daher überarbeiten.“ Sollten sie ihn unterschreiben, ist das Land NRW in der Pflicht, die Vorgaben konkret umzusetzen. Mehr unter www.tinyurl.com/zukunftsvertrag

bp

Inklusionsquote leicht gestiegen

Die Zahl der Schüler*innen an allgemeinbildenden Schulen (ohne Freie Waldorfschule, Weiterbildungskolleg und Schule für Kranke) mit sonderpädagogischem Förderbedarf war im Schuljahr 2018/2019 mit 132.468 Kindern um rund drei Prozent höher als im Schuljahr 2017/2018. An allgemeinbildenden Schulen waren es 57.099 Kinder und an Förderschulen 75.369 Kinder. 2018 wurden insgesamt 43,1 Prozent aller Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Regelschulen und nicht an Förderschulen unterrichtet. Diese sogenannte Inklusionsquote ist gegenüber dem Vorjahr um 0,9 Prozentpunkte gestiegen. Die Vorsitzende der GEW NRW, Maike Finnen, sieht die steigende Quote als Alarmzeichen: „Wir halten die Eckpunkte zur Neuorientierung der Inklusion für völlig unzureichend. Die Landesregierung muss dringend in einem Inklusionsplan darlegen, in welchen zeitlichen und inhaltlichen Schritten sie eine hochwertige inklusive Bildung quantitativ und qualitativ weiterentwickeln will.“

IT.NRW/kue



Maika Finnern (Mitte) ist die neue Vorsitzende der GEW NRW. Ihre Stellvertreter*innen sind Ayla Çelik und Sebastian Krebs. Foto: A. Schneider

Neuer Vorsitz der GEW NRW gewählt

Maika Finnern tritt als neue Vorsitzende die Nachfolge von Dorothea Schäfer an. Mit 93,7 Prozent haben die Delegierten des Gewerkschaftstags die Bielefelderin an die Spitze der Bildungsgewerkschaft gewählt. Gesamtschullehrerin Ayla Çelik aus Köln und Berufsschullehrer Sebastian Krebs aus Düsseldorf sind Stellvertreter*innen. Christian Peters wurde als Kassierer bestätigt. Mehr unter www.tinyurl.com/vorsitz-wechsel *kue*

Hürden für Studis im Ruhrgebiet

Der DGB NRW hat einen Studierendenreport vorgestellt, der die Studiensituation und die soziale Lage von Studierenden in Deutschland, NRW und im Ruhrgebiet vergleicht. „Die Hürden, das Studium erfolgreich zu meistern, liegen für Studierende im Ruhrgebiet höher als in NRW und bundesweit“, fasste der Projektleiter, Dr. Ulf Banscheraus von der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt an der TU Berlin, die Ergebnisse zusammen. Nur 65 Prozent der Studierenden im Ruhrgebiet bewerteten ihre Situation positiv. „Dabei haben es diejenigen mit Migrationshintergrund oder niedriger Bildungsherkunft besonders schwer.“ Die Vorsitzende des DGB NRW, Anja Weber, forderte von der Landesregierung: „Gerade für die Zukunft des Ruhrgebiets ist es existenziell wichtig, massiv in Bildung zu investieren und alle Bevölkerungsgruppen mitzunehmen.“ Mehr unter www.tinyurl.com/studi-report *DGB NRW*



Gewerkschaft trifft Kirche: Die GEW NRW war mit einem eigenen Stand auf dem deutschen evangelischen Kirchentag in Dortmund vertreten. Foto: M. Schulte

GEW NRW beim Kirchentag

Die GEW NRW war vom 19. bis 23. Juni 2019 mit einem Stand beim deutschen evangelischen Kirchentag in Dortmund. Dort war Bildung eines der Schwerpunktthemen. Auf dem Podium wurden unter anderem Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit diskutiert. Mehr ab Seite 14. *kue*



Ab in die Tonne!? Vertreter*innen der GEW NRW protestierten in Düsseldorf gegen die Abschaffung der Zivilklausel und für Demokratie und Frieden. Foto: M. Mendyka

Petition: Zivilklausel erhalten!

Rund 5.000 Unterschriften gegen die Pläne, im neuen Hochschulgesetz die Zivilklausel zu streichen, wurden im Juni unter anderem von Vertreter*innen der GEW NRW an NRW-Wissenschaftsministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen übergeben. Mit einer Aktion vor dem Landtag machten die Gewerkschafter*innen auf das Thema aufmerksam. Im Fokus stand die Abschaffung der Zivilklausel. Mehr unter www.zivilklausel.de *kue*

Mehr Azubis in dualer Ausbildung

In NRW waren Ende 2018 insgesamt 299.232 junge Menschen in einer dualen Ausbildung. Das ist ein Plus von 0,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Maßgeblich hierfür war der Anstieg der ausländischen Auszubildenden um 19,3 Prozent. Die Zahl der männlichen Berufsstarter stieg hier um 25,9 Prozent auf 19.833. Mit insgesamt 106.896 weiblichen Auszubildenden lag die Zahl um zwei Prozent unter dem Vorjahresniveau und zeigt den bisher niedrigsten Stand seit den Aufzeichnungen 1976. Die Zahl der 192.336 männlichen Azubis lag 2,1 Prozent über der vom Vorjahr. Im größten Ausbildungsbereich „Industrie, Handel, Banken, Versicherungen, Gast- und Verkehrsgewerbe“ stieg die Zahl der Auszubildenden um 0,3 Prozent auf 175.824. Mehr Auszubildende gab es auch im öffentlichen Dienst. In diesem Bereich gab es 8.646 Auszubildende. Die Zahl stieg um 1,3 Prozent im Vergleich zum Jahr 2017. *IT.NRW*

DGB-Filmpreis

Das Drama „Systemsprenger“ hat den diesjährigen DGB-Filmpreis gewonnen. Der Film der jungen Regisseurin Nora Fingscheidt über engagierte Sozialarbeiter*innen und ein Kind, das Liebe sucht, wurde am 16. Juni 2019 mit dem Publikumspreis beim 30. Internationalen Filmfest Emden-Nordeney ausgezeichnet. Der Preis ist mit 7.000 Euro dotiert und ehrt Filme, die sich durch ein besonderes gesellschaftliches Engagement auszeichnen. In diesem Jahr wurde der DGB-Filmpreis zum 22. Mal vergeben. *DGB NRW/kue*

Schulfirmen

Zwei Schüler*innenfirmen aus NRW haben am Bundeswettbewerb des Instituts der deutschen Wirtschaft in Berlin teilgenommen. Die Firmen „Düssycle“ aus Düsseldorf und „Radellos“ aus Essen hatten Mitte April bereits den NRW-Landeswettbewerb gewonnen. Beide Projekte beschäftigten sich mit dem Upcycling alter Fahrräder. In Düsseldorf konstruieren Schüler*innen des Max-Planck-Gymnasiums Lampen und Uhren, in Essen-Borbeck stellen Schülerinnen des Mädchengymnasiums Flaschenöffner her. *WDR/kue*



Inklusion an der Rosenmaarschule in Köln

Die Vielfalt der Menschen einbeziehen – Begegnung auf Augenhöhe

Blauer Himmel, Bierzeltgarnituren. Junge Leute sitzen zusammen. Es wirkt wie eine große Familie oder eine Gartenparty für Freund*innen. Ein Bild, als gehörten alle irgendwie dazu – zur Rosenmaarschule im Kölner Stadtteil Höhenhaus. Es ist Schnuppertag für die künftigen Erstklässler*innen und ihre Eltern. Die Atmosphäre: freundlich, harmonisch, ein „Wir“ der Individuen. Oder das, was die Schule unter Inklusion versteht.

Schulleiterin Marietta Gawert schlendert grüßend durch die Reihen zum Feierraum. Manche Eltern kennt sie schon. Der Schnuppertag ist nach Infoabend, Hospitation der Eltern, Schulfest und Anmeldung für viele schon der fünfte Kontakt mit der Schule. Einige Eltern kennen die Rosenmaarschule bereits länger, weil sie schon Kinder hier hatten.

Inklusion ist kein Gutmenschentum, sondern eine professionelle Haltung

„Inklusion ist nicht die Beschulung behinderter Kinder“, erklärt Marietta Gawert auf dem Weg zum Infostand des Fördervereins. Kurzer Plausch mit den ehrenamtlichen Unterstützer*innen, dann geht es weiter. Eltern werden eingebunden. Inklusion wird an der Schule deutlich weiter gefasst als die Abkehr von der Förderschule und der Praxis, behinderte Kinder in der Regelschule mit nicht Behinderten gemeinsam zu unterrichten.

Für die Schulleiterin ist Inklusion Ausdruck eines Menschenbilds. Eine inklusive Schule setze eine besondere Haltung allen Menschen gegenüber voraus. An der Schule sind 100 Mitarbeiter*innen beschäftigt: Voll- und Teilzeitkräfte, Reinigungspersonal, technisches Personal, Therapeut*innen, Praktikant*innen. Dazu kommen Besucher*innen, Eltern, Schüler*innen sowieso. Sie alle prägen die Schule mit. Es geht darum, „die Vielfalt der Menschen einzubeziehen – auf Augenhöhe,“ sagt Marietta Gawert. Das habe nichts mit Gutmenschentum zu tun, sondern sei vielmehr „Teil unserer Professionalisierung“. Ein Beispiel liefert sie gleich mit: Statt Lehrer*innenausflug gibt es an der Rosenmaarschule einen Betriebsausflug und eine Weihnachtsfeier – für alle. Hospitant*innen oder Reinigungskräfte sind dabei, und zwar kostenlos. Deren Anteil tragen die mit, die an der Schule mehr verdienen. „Da fängt Inklusion an!

Nicht, wenn ich ein Kind im Rolli durch die Schule schiebe“, betont Marietta Gawert.

Inklusion heißt Mitwirkung für alle – Beschäftigte, Eltern und Schüler*innen

100 Menschen mit einer Vielzahl von Berufen und unterschiedlichen Arbeitgebern muss die Schulleitung koordinieren. Bereitschaft zur Teamarbeit und diverse Kooperationsmodelle sind die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit. Für Teamsitzungen oder Konferenzen gibt es feste Termine. Inklusion heißt hier auch Mitwirkung. Ein Mitarbeiter*innenrat, in dem alle Berufsgruppen vertreten sind, entscheidet und berät nach vorheriger Absprache im eigenen Team über alle organisatorischen und pädagogischen Punkte. „Inklusion heißt auch, voneinander zu lernen. Wir beteiligen alle Menschen, die etwas beitragen können,“ erklärt die Schulleiterin. Das Protokoll des Mitarbeiter*innenrats wird nach den Sitzungen allen zugänglich gemacht. Das sorgt für Transparenz und fördert die Bereitschaft, Dinge mitzutragen.

Statt eines Lehrer*innenzimmers für „Ausgewählte“ gibt es einen Pausenraum für alle Mitarbeiter*innen, Küchenecke, Kaffee und Sitzgelegenheiten inklusive. Auch der Arbeitsraum

nebenan mit Lese- und Infomaterial samt PC-Stationen kann von allen genutzt werden.

Eingebunden werden auch die Lernenden, die in einer Art Schüler*innenparlament Prozesse beeinflussen können. Zur gelebten Inklusion gehöre auch, Verantwortung abzugeben und zu teilen. Alle sollen erkennen, „dass sie ein Teil des Gelingens sind und sich dafür gegenseitig wertschätzen“. So hat Marietta Gawert es in einem Vortrag über das Schulkonzept formuliert.

Der große, asphaltierte Schulhof bietet viel Platz. Wer auch bei Regen gerne frische Luft tanken möchte, kann das in einem überdachten Unterstand tun – ausgestattet mit urigen Tischen und Bänken. Ein Wunsch der Schüler*innen, der mit Unterstützung der Eltern umgesetzt wurde.

Ein Rahmen für alle – menschlich, pädagogisch, sozial und baulich

Die Rosenmaarschule unterscheidet sich in einigen Punkten von herkömmlichen Grundschulen:

- ◆ Die Schule arbeitet mit altersgemischten Klassen, in denen Kinder des ersten bis vierten Schuljahrs gemeinsam lernen.
- ◆ Im Zuge des gemeinsamen Unterrichts werden Kinder verschiedener Förderbedarfe wie auch besonders Begabte in einem differenzierten Unterrichtsangebot beschult. Etwa 20 Prozent der 420 Kinder haben sonderpädagogischen Förderbedarf.
- ◆ Am komplexen Ganztagsangebot von 7.30 bis 16.30 Uhr nehmen alle Kinder teil. Ihnen stehen 40 AGs, vielfältige Förderangebote – unter anderem therapeutisches Reiten – und umfangreiche Ferienmaßnahmen zur Verfügung.

Diesen Rahmen zu schaffen, ist das Ergebnis multiprofessioneller Teamarbeit. Es geht darum, Kinder zwischen fünf und elf Jahren, Kinder mit unterschiedlichen Behinderungen und Hochbegabte, Kinder mit Migrationshintergrund, solche mit autistischen oder andere mit egoistischen Zügen zu unterrichten. Unter einem Dach lernen hier „Kinder, die nicht wussten, wie viele Finger an ihrer Hand waren, und Kinder, die die Wurzel aus 890 zogen“, schildert Marietta Gawert die Herausforderung, der sie sich nach dem Wechsel an die Rosenmaarschule stellen musste. Das gehe „jedenfalls nicht allein und nicht ohne Hilfe von anderen“, war ihr Fazit.

Die Lösung: Inklusion. Die geht über den menschlichen, pädagogischen und sozialen Aspekt hinaus. Alle Klassenräume sind ebenerdig erreichbar. Das gilt auch für den Tobe-Raum und die Fahrradwerkstatt in einem Pavillon. Für leichten Zugang sorgen elektrische Öffner an den

Außentüren. Das freut nicht nur Kinder oder Besucher*innen, die motorisch eingeschränkt sind. Das hilft auch Kindern, die manchmal nicht die Kraft haben, die Türen aufzudrücken, weiß die Schulleiterin. Barrierefreiheit ist selbstverständlich.

Leichter erreichbar wird auch der Schulgarten. Mithilfe der Eltern und des Fördervereins werden Wege und Flächen im Garten plattiert. Indem sie Beete zum Beispiel mit dem Rolli leichter erreichen können, gewinnen auch Kinder, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, neue Aktionsräume.

Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern hat Tradition

Eltern und Förderverein spielen seit jeher eine besondere Rolle an der Rosenmaarschule. Die Eltern werden als Erziehungspartner*innen einbezogen. Es gibt drei Elternsprechtage im Jahr. Jeweils zwei Fachkräfte – Lehrkräfte, Erzieher*innen oder Therapeuten*innen, die direkt mit dem Kind zu tun haben – führen die Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

Die intensive Elternbeteiligung hat Tradition. „Die Schule war Modellschule“, erinnert Marietta Gawert an eine Vorreiterrolle. Schon in den 1950er-Jahren wurden altersgemischte Stammgruppen eingeführt. In den 1970er-Jahren engagierten sich Schule und Eltern in Diskussionsrunden und pädagogischen Wochenenden. „Die Leute hier waren sehr engagiert. Eine Initiative hat den Ganzttag gestemmt“, verweist die Schulleiterin auf ein für damalige Verhältnisse beispielhaftes Angebot, das für Attraktivität sorgte. Das sei von den Eltern honoriert worden. Sie tragen das Konzept mit. Die Begegnung auf Augenhöhe sieht Marietta Gawert als „Anreiz, sich einzubringen“. Elternbeteiligung sei mehr als bei Festen Kuchen zu backen. Als es zum Beispiel darum ging, den Namen der Schule zu ändern, weil der frühere Namensgeber in der NS-Zeit eine fragwürdige Rolle gespielt hatte, entschied sich die versammelte Schulgemeinde für „Rosenmaarschule“ – auch die Eltern. Früher schickten Eltern aus ganz Köln die Kinder nach Höhenhaus. Immer noch werden deutlich mehr Kinder angemeldet als aufgenommen werden können.

Gesellschaftliche und berufliche Veränderungen wirken sich auch beim Einsatz für die Schule aus. Ein Phänomen, das auch Vereine oder Parteien kennen. „Trotzdem gelingt es, noch 30 bis 50 Prozent der Eltern einzubinden“, freut sich Marietta Gawert. Sie helfen, das 28.000 Quadratmeter große Areal der Schule zu pflegen,



Vorbild für gelebte Inklusion? „Einige Dinge machen wir vielleicht nur anders“, meint Marietta Gawert, Schulleiterin der Rosenmaarschule in Köln (oben).
Fotos: A. Etges



packen an, wenn es gilt, den Schafstall auszumisten, Fenster zu putzen oder Reparaturen vorzunehmen. Solche Aktionstage starten morgens mit einem gemeinsamem Frühstück. Mittags bekochen die Kinder die Eltern – für Marietta Gawert ein Zeichen der Wertschätzung.

In den Fluren der Rosenmaarschule stehen kleine Versuchsstationen. Kinder können hier experimentieren, physikalische Gesetzmäßigkeiten erkennen und ausprobieren. Gebaut haben die Mini-Phänomente die Eltern.

Der Förderverein springt ein, wo öffentliche Unterstützung fehlt

Und wo Eltern nicht direkt selbst Hand anlegen, ist der Förderverein die helfende Hand. Ein Mini-Jobber repariert Fahrräder und leiht sie aus. Der Verein hat Handwerker beauftragt, einen gemütlichen Leseraum einzurichten. Eine Bibliothekarin „hat alles auf Vordermann gebracht“. Sie hat die Bücher professionell eingebunden und katalogisiert. Den Bewegungsraum, in dem Kinder toben können, hat eine Raumgestalterin

entworfen – bezahlt vom Förderverein. Neben verschiedenen Ebenen gibt es hier auch eine Kletterwand. Das Equipment im Feierraum kommt, richtig, vom Förderverein.

„Wenn ich eine Steckerleiste brauche, gehe ich in den Baumarkt und kaufe die“, sagt die Schulleiterin. Da brauche es keine Förderanträge an die Stadt und fünf Wochen Wartezeit. Der Förderverein springt ein, um Probleme sofort zu lösen. „Der Schulbetrieb profitiert vom Material, das der Förderverein kauft“, weiß Marietta Gawert die Spielräume zu schätzen.

Heile Welt also? „Den Standard halten zu können, ist ein großes Problem“, bilanziert die Schulleiterin. Es fängt beim Personal, bei Lehr- oder Fachkräften an, geht über die Ausstattung bis zu den administrativen Hemmnissen. „Eine Entmüllung von Verwaltung und Statistiken“, steht auf der Wunschliste der Rosenmaarschule ganz oben – wohl nicht nur dort. „Ein Mensch, der die Nebenaufgaben erfüllen kann“, wäre hilfreich. Die Eltern haben einen Studenten als Mini-Jobber angestellt, der die Computer warten kann. „Ich kann das nicht“, sagt die Schulleiterin.

Fast jeder an der Schule habe zwei, drei Aufgaben, neben dem Unterricht etwas zu organisieren. Inzwischen gibt es 40 Tablets für die Schüler*innen. Aber morgens muss die Schulleitung die Geräte zum Laden einstöpseln. Es fehlt ein Schrank, in den die Geräte eingestellt und geladen werden könnten. Pädagogische Fachkräfte, die das Material warten und verwalten müssen? „Unsäglich“, findet Marietta Gawert. Und setzt auf das Prinzip Hoffnung.

Dinge anders machen: Ein Rezept für Inklusion?

Dennoch: Die Schulphilosophie weckt Interesse. Hospitant*innen, Studierende, Referendar*innen, Kolleg*innen und Ausbilder*innen wollen wissen, wie Inklusion und Elternbeteiligung an der Rosenmaarschule funktionieren oder erhoffen sich Rezepte für ihren beruflichen Alltag. Die gibt es nicht. Die Schule hat auch nicht den Anspruch, Vorbild zu sein. „Einige Dinge machen wir vielleicht nur anders“, sagt Marietta Gawert. //



Räume zum Lesen, Klettern, Toben und Spielen: Eltern und Förderverein haben einen großen Anteil daran, dass es an der Rosenmaarschule anders zugeht als an vielen anderen Schulen. Fotos: A. Etiges



Rosenmaarschule Köln-Höhenhaus: Aktuelles und Hinterwissen zum Schulkonzept
www.rosenmaarschule.de



Rüdiger Kahlke
freier Journalist

Entwurf für das KiBiz

Mehr Geld gleich mehr Qualität?

Der Entwurf für das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) sieht insgesamt 1,3 Milliarden Euro mehr vor. Aber mehr Geld bedeutet nicht automatisch eine bessere frühkindliche Bildung.

Nachdem das bundesweite „Gute-Kita-Gesetz“, das 5,5 Milliarden Euro für die Bundesländer zur Verbesserung der Kitaqualität vorsieht, zum 1. Januar 2019 in Kraft getreten ist, zieht NRW mit einem Referentenentwurf für ein neues Kinderbildungsgesetz (KiBiz) nach und will 1,3 Milliarden Euro jährlich mehr investieren. Davon sollen für das Kindergartenjahr 2020/2021 rund 750 Millionen vom Land und den Kommunen bezahlt werden. Der Entwurf wurde am 7. Mai 2019 im Landtag beschlossen – seitdem häufen sich Diskussionen bei Trägern, Eltern und vor allem bei Beschäftigten und ihrer Interessenvertretungen.

Finanzierungslöcher sinnvoll stopfen

Die GEW fordert schon seit Jahren eine grundlegende Reform des KiBiz, die sich am Wohl der Kinder, Eltern und gleichermaßen am Wohl der Erzieher*innen und weiteren sozialpädagogischen Fachkräfte in den Kitas orientieren muss. Dafür ist eine finanzielle Stärkung des Systems begrüßenswert. Leider ändert der Entwurf aber nichts an der bisherigen Berechnung: Die Kitas sollen, entgegen der GEW-Forderung, weiter nach Kindpauschalen finanziert werden. Diese sollen zwar jährlich unter Berücksichtigung der tatsächlichen Kostenentwicklungen angepasst werden, allerdings könnte die für die Eltern geplante Flexibilisierung der Buchungszeiten dazu führen, dass sich die Pauschalen verringern und keine finanzielle Planungssicherheit besteht. Dieser Entwicklung muss entgegengesteuert werden, denn nur eine solide Finanzierung kann auch für gute Arbeit in den Einrichtungen sorgen.

Mehr Zeit für gute Arbeit

Erzieher*innen benötigen ausreichend Zeit, um den Anforderungen, wie der individuellen Vor- und Nachbereitung, einschließlich Bildungs- und Entwicklungsdokumentation, gerecht zu werden. Der Referentenentwurf sieht dazu eine Verfügungszeit von zehn Prozent vor – zu wenig, wissen die sozialpädagogischen Fachkräfte. Deswegen fordert die GEW 30 Prozent der Arbeitszeit.

Die Landesregierung hat es zu lange verschlafen, den Erzieher*innenberuf frühzeitig durch bessere Rahmenbedingungen attraktiver zu gestalten, sodass nun ein dramatischer Fachkräftemangel herrscht. Eine Fachkräfteoffensive soll dem nun Rechnung tragen. Für auszubildende Kitas sind zusätzliche Mittel vorgesehen.

Kostenfreies zweites Kindergartenjahr

Grundsätzlich fordert die GEW, dass alle Bildungsinstitutionen, von der Kita bis zur Hochschule, kostenfrei und damit für alle Menschen gleich zugänglich sind. Das muss das Ideal einer Gesellschaft sein, für die Chancengleichheit keine Option, sondern eine Notwendigkeit ist. Die Landesregierung plant nun ein zusätzliches kostenfreies Jahr, sodass die letzten beiden Kitajahre nicht mehr bezahlt werden müssen. Ist das nicht ein sehr hoher Preis dafür, dass die Kitafinanzierung auch mit den KiBiz-Plänen noch nicht auskömmlich gedeckt ist? Das Geld könnte an anderer Stelle erst einmal besser verwendet werden. Ein erster, weniger kostenintensiver Schritt hätte eine landeseinheitliche Elternbeitragstabelle sein können, die Eltern in finanzschwächeren Kommunen nicht gegenüber Eltern in finanziell besser gestellten Kommunen benachteiligt.

Gleichung geht nicht auf

Auch wenn der Entwurf eine seit Langem geforderte finanzielle Verbesserung des Kitasystems vorsieht, werden eklatante Forderungen der Gewerkschaften nicht wahrgenommen. Mehr Geld im System bedeutet nicht gleichzeitig bessere Bildung und Arbeitsbedingungen. Um diese zu erreichen, braucht es in erster Linie den ernsthaften Dialog mit den Fachkräften, von deren Arbeit ein Gelingen des angestrebten Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrags maßgeblich abhängt.

Die GEW wird den Gesetzgebungsprozess weiter begleiten und klarmachen: Mehr Geld für die Kitas ist grundsätzlich gut, aber auf die Umsetzung kommt es an! //



Referentenentwurf zum KiBiz

www.tinyurl.com/referentenentwurf-kibiz



Stefan Raffelsieper: Gute-Kita-Gesetz greift zu kurz

www.tinyurl.com/gute-kita-gesetz



Joyce Abebrese

Referentin für Jugendhilfe und Sozialarbeit der GEW NRW





Direkte Instruktion

Kompetenzen wirksam vermitteln

Wer die Schüler*innen zu früh in die Selbstständigkeit entlässt, lässt sie allein. Nur wer klar erklärt, geduldig fördert und zum Üben anhält, schafft die Basis für eigenverantwortliches Lernen. Für diesen Weg ist die Direkte Instruktion ideal. Denn wenn es gilt, neue Kompetenzen einzuführen, ist diese Unterrichtsform das Mittel der Wahl.

In Deutschland hängt der Bildungserfolg immer noch in hohem Maße vom Elternhaus ab. Es gelingt also nicht, im Unterricht die unterschiedlichen Voraussetzungen auszugleichen, die die Schüler*innen mitbringen. Im fragend-entwickelnden Unterricht werden die vorhandenen Unterschiede sogar oft noch verstärkt. Denn in der Regel arbeitet die Lehrkraft im Unterrichtsgespräch vor allem mit denen, die sich melden, ihre Ergebnisse vorstellen und den Unterricht voranbringen. Die anderen bleiben zurück – was häufig erst bei der Klassenarbeit deutlich wird. Im Verlauf von vielen Schuljahren ergeben sich so innerhalb einer Klasse divergierende Lernverläufe.

Selbstständiges Lernen braucht Anleitung und Hilfe

Aber auch in einem Unterricht, der Konzepte des selbstständigen Lernens umsetzt, werden vorhandene Unterschiede zwischen den Schüler*innen häufig vergrößert. Der Unterrichtende gibt den Lernenden – nach einer Einstiegsphase – Material mit Aufgaben, die sie bearbeiten und später präsentieren sollen. Dabei sollen sich die Schüler*innen möglichst alles selbst erarbeiten. Dies führt dazu, dass sie häufig Aufgaben allein bewältigen müssen, für die viele Schüler*innen einer Klasse noch nicht die Kompetenzen besitzen. Begründet wird dies damit, dass sie sich die Kompetenzen

beim Bearbeiten der Aufgaben selbst aneignen. Damit sind sie aber nicht selten überfordert. Sie sollen etwas machen, wissen aber noch nicht, wie es geht. Dann bekommen die einen Hilfe der Eltern oder Nachhilfe – und die anderen bleiben zurück.

Dabei ist unstrittig, dass Selbstständigkeit das Ziel von Unterricht ist. Bis die Schüler*innen diese aber erreicht haben, ist es ein langer Weg; auf diesem brauchen sie genügend Erklärung, Anleitung und Hilfe. Werden sie beim Lernen zu früh alleingelassen, wird der Weg mit dem Ziel der Selbstständigkeit verwechselt. Verschärft wird die Problematik, da Schulbücher und Lernmaterialien in der Regel keine Erklärungen enthalten, mit denen Schüler*innen sich selbstständig eine Kompetenz aneignen können.

Direkte Instruktion:

Alle mitnehmen in drei Phasen

Die Schule soll kein Kind zurücklassen und zu früh mit Anforderungen konfrontieren, die es nicht bewältigen kann. Aus dieser Forderung leiten sich alle Elemente der Direkten Instruktion ab: Der Unterrichtende erklärt den Schüler*innen in der ersten Phase das, was sie später allein können sollen. Diese Präsentation darf nicht einfach mit einem herkömmlichen Lehrer*innenvortrag verwechselt werden. Denn die Lehrkraft erklärt klar, strukturiert, anschaulich, lebendig, mit Mustern und Modellen, indem sie etwas demonstriert und indem sie laut denkend zeigt, was in ihrem Kopf vorgeht. So bekommen die Schüler*innen ein lebendiges Bild dessen, was sie lernen sollen, und können sich an diesen Modellen orientieren. Dabei beachtet der Unterrichtende die begrenzte Aufmerksamkeitsspanne der Schüler*innen und legt immer wieder Phasen der Verarbeitung ein. Anschließend prüft die Lehrkraft, ob die Schüler*innen verstanden haben, was sie erklärt hat und wiederholt es – wenn nötig – geduldig. Wie auch andere Didaktiker*innen betont Hilbert Meyer die Bedeutung des Vormachens durch Lehrer*innen: „Eigentlich handelt es sich um das ‚natürlichste‘ methodische Gestaltungsmittel, das man sich denken kann. Die Schüler sollen etwas Neues lernen – also macht ihnen der Lehrer vor, wie’s geht.“

Nach der Einführung der neuen Kompetenzen arbeiten die Schüler*innen noch nicht selbstständig. Sie bekommen in der zweiten Phase zunächst Lernaufgaben, die sie Schritt für Schritt dahin führen, die Kompetenzen selbstständig anwenden zu können. Zu den Lernaufgaben gehören viele Hilfen. Diese werden in dem Maße

weniger, in dem es den Lernenden gelingt, die Kompetenzen anzuwenden. Hier wird differenziert, weil die Schüler*innen in unterschiedlichem Maße Hilfe brauchen und für leistungsstärkere Kinder auch Herausforderungen bereitgestellt werden müssen.

Erst danach arbeiten die Schüler*innen selbstständig – wenn sichergestellt ist, dass sie die Kompetenzen auch wirklich selbstständig anwenden können. Die Lehrkraft tritt in den Hintergrund, steht aber immer für Hilfe zur Verfügung. Die Grundstruktur der Direkten Instruktion besteht also aus drei Phasen:

01 VERMITTLUNG

Präsentation des neuen Inhalts



02 ANGELEITETES ÜBEN

Anwenden mit Hilfen



03 SELBSTSTÄNDIGES ÜBEN

Arbeit ohne Hilfe

Kooperatives Lernen ist die ideale Ergänzung

Direkte Instruktion ist nicht der altbekannte Frontalunterricht in neuem Gewand. Im Gegenteil: Es handelt es sich um eine ausgefeilte Unterrichtskonzeption, in der ganz unterschiedliche Lehr-Lern-Methoden miteinander verbunden werden.

Und um die Schüler*innen in möglichst hohem Maße zu aktivieren, ist es optimal, die Direkte Instruktion konsequent mit dem Kooperativen Lernen zu kombinieren. John Hattie und Klaus Zierer betonen, dass gerade diese Kombination enorm lernwirksam ist. Deshalb wird in unserem Konzept der Direkten Instruktion in allen Phasen die kooperative Grundstruktur „Denken – Austauschen – Vorstellen“ angewendet. Das regt die Schüler*innen noch stärker zur Verarbeitung des Gelernten an und es öffnet sich ein Raum für die soziale Dimension des Lernens. Und in der zweiten und dritten Phase bieten sich auch andere Methoden des Kooperativen Lernens wie das Lerntempoduett an.

Erwiesene Wirksamkeit und Lernfreude

Die Direkte Instruktion ist eine Unterrichtskonzeption, mit der Lehrer*innen sehr wirksamen Unterricht durchführen können – das haben

alle empirischen Studien unisono bestätigt. Und doch wird das Konzept in der Praxis selten angewandt. Hier muss ein Umdenken erfolgen. Nicht umsonst schreibt der Unterrichtsforscher Andreas Helmke: „Es gibt wenige Konzepte, bei denen der Kontrast zwischen nachweislicher Wirksamkeit in der Schulpraxis und Berücksichtigung in der Lehreraus- und -fortbildung so groß ist wie bei der Direkten Instruktion.“

Und die Schüler*innen lernen nicht nur sehr viel, sondern sie sind unserer Erfahrung nach auch sehr gerne in einem so gestalteten Unterricht. Wenn sie Analysen schreiben sollen, sind sie dankbar, wenn sie einen von der Lehrkraft geschriebenen Modelltext bekommen, anstatt immer nur im Unterrichtsgespräch Analysen durchzuführen, bei denen viele etwas beitragen, aber man nicht lernt, eine vollständige Analyse zu schreiben. Und wenn Unterrichtende laut denkend zeigen, was ihnen durch den Kopf geht, wenn sie eine Aufgabe lösen, ist die Aufmerksamkeit der Schüler*innen gebannt nach vorne gerichtet.

Die Grenzen von Direkter Instruktion – und warum sie sich trotzdem lohnt

Direkte Instruktion ist sehr wirksam – aber nicht bei jedem Lernziel. Sie eignet sich sehr gut, wenn Schüler*innen Kompetenzen erwerben sollen. Sprachliche Kompetenzen lassen sich zum Beispiel sehr gut über Modelle und anschließende Übung vermitteln. Wenn die Schüler*innen die entsprechenden Kompetenzen erworben haben, sollten sie in der Lage sein, sich selbstständig Wissen anzueignen.

Wenn sie jedoch Probleme lösen und etwas selbst entdecken sollen, stellen sie Hypothesen auf und prüfen diese selbstständig. Hierfür eignet sich nicht die Direkte Instruktion – auch wenn es sehr hilfreich ist, mittels Direkter Instruktion vorzumachen und einzuüben, wie man gute Hypothesen aufstellt. Wenn es um allgemeine Bildungsziele wie den Aufbau der Kompetenz zur Mitgestaltung einer demokratischen Gesellschaft geht, wenn es um die Entwicklung von an der Vernunft orientierter Autonomie geht, wenn es um Werteerziehung oder Identitätsentwicklung geht, dann werden nur andere Unterrichtsformen den Raum öffnen, in dem diese Ziele angestrebt werden können. Das aber ist kein Grund, die Direkte Instruktion nicht dann anzuwenden, wenn sie den größten Erfolg verspricht und allen Schüler*innen entgegenkommt.

Schon der bedeutende Unterrichtsforscher Franz E. Weinert stellte fest: „Die zweckmäßigste Lehrstrategie zur Steuerung des systematischen

Zum Weiterlesen

Ludger Brüning, Tobias Saum:

Direkte Instruktion. Kompetenzen wirksam vermitteln.



NDS Verlag, 2019
ISBN: 978-3-87964-324-0
150 Seiten
27,90 Euro
www.nds-verlag.de

Ludger Brüning und Tobias Saum stellen „Direkte Instruktion“ praxisnah und anschaulich dar. Sie zeigen, wie sie mit dem Kooperativen Lernen zu einem wirksamen, schüler*innenaktivierenden Arrangement verbunden werden kann. Nur wer klar erklärt, geduldig fördert und zum Üben anhält, schafft die Basis für eigenverantwortliches Lernen. Für diesen Weg ist die Direkte Instruktion ideal. Ein Buch gleichermaßen für Routiniers wie für Newcomer.

Lernens ist die Direkte Instruktion.“ Wir möchten Lehrkräfte dazu ermutigen, die Direkte Instruktion auszuprobieren und anschließend Ihre Schüler*innen zu befragen, ob sie auf diesem Wege gut lernen können. Wir haben die Erfahrung gemacht: Es lohnt sich. //



Ludger Brüning

Lehrer für Deutsch, Geschichte und Sozialwissenschaften an der Gesamtschule Haspe in Hagen und Lehrer*innenfortbildner



Tobias Saum

Lehrer für Deutsch und Philosophie an der Gesamtschule Haspe in Hagen und Fachleiter am ZfSL Hagen (Gymnasium/Gesamtschule)



Bildungsgerechtigkeit an der Matthias-Claudius-Schule

Schulen brauchen Vertrauen

Bildungsgerechtigkeit war eine der großen Schwerpunkte auf dem evangelischen Kirchentag 2019, bei dem auch die GEW NRW vertreten war. An einer Podiumsdiskussion zum Thema nahmen Vertreter*innen der evangelischen Gesamtschule in Bochum teil, die sich seit Jahren stark macht für mehr Chancengleichheit. Ein Schulporträt.



Individuelle Förderung, Heterogenität als Normalfall, echte Integration, gemeinsames Lernen und Leben im Klassenverband, Pädagog*innen, die sich als Lernbegleiter*innen verstehen, und intensive Förderung von Selbsttätigkeit, Selbstständigkeit und Selbstverantwortung der Schüler*innen. Diese Liste liest sich wie ein Wunschzettel von Eltern und Lehrer*innen zu Weihnachten. Und ebenso wie der Weihnachtsmann am Ende nur die Idee einer klugen Werbekampagne ist, scheinen auch die pädagogischen Kernthemen wenig mit der Realität zu tun zu haben. Die Abhängigkeit des Schulerfolgs von der sozialen Herkunft, scheinbar unerlässliche Nachhilfe, Klassenwiederholungen, hohe Schulabbrecher*innenquoten, schlechte Integrationsergebnisse für Behinderte und Schüler*innen mit Migrationshintergrund sowie Jungen als sogenannte Bildungsverlierer – nach Bildungsgerechtigkeit klingt das alles nicht.

Bildung als Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben

Lernen und Wissen sind zwar bedeutsame Aspekte von Bildung, aber Persönlichkeitsentfaltung, Charakterbildung und gesellschaftliche Teilhabe gehören ebenso dazu. Bildung entscheidet über Lebenschancen und befähigt Menschen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Oftmals hängt sogar der Familienfrieden von der Schulkultur ab. Die Atmosphäre, in der Schüler*innen die meisten Stunden des Tages verbringen, wirkt demzufolge persönlichkeitsbildend und nachhaltig.

Im integrativen Manifest der Matthias-Claudius-Schule (MCS) in Bochum heißt es deshalb: „Eine solidarische Gesellschaft braucht das solidarische Miteinander schon in der Schule.“ Nicht zuletzt zieht sich das Prinzip „Bildung für alle“ wie ein roter Faden für Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern, Kooperationspartner aus Wirtschaft, Wissenschaft und sozialen Kontexten, Ehemalige sowie Aktive durch das gesamte Schulleben.

Das Konzept: Eine Schule für alle

Das Miteinander von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Förderbedarf ist der Normalfall, sie leben und lernen gemeinsam in einer Klasse und können nach ihren Möglichkeiten Fortschritte machen. So werden Schüler*innen mit den Förderschwerpunkten körperliche und motorische Entwicklung, Hören, Sehen, Sprache und Kommunikation, emotionale und soziale Entwicklung, Lernen und geistige Entwicklung inklusiv unterrichtet.

Diese Grundhaltung erfordert einen individuellen Lernplan, in dem sich Schüler*innen

gemeinsam mit den begleitenden Lehrkräften individuelle Ziele setzen und Verantwortung übernehmen. Die Angebote berücksichtigen verschiedene Niveaustufen und ermöglichen durch Wechsel die Durchlässigkeit des Systems. Im gemeinsamen Unterricht nach dem Zwei-Lehrer*innen-Prinzip mit Fachlehrer*in und Sonderpädagog*in lernen Kinder mit und ohne Handicap in ihrem eigenen Tempo an frei gewählten Unterrichtsinhalten in sogenannten Lernbüros. Klassenarbeiten finden zu individuellen Zeitpunkten statt, differenzierte Aufgaben zur individuellen Förderung werden vergeben, Formate ermöglicht, mit denen Schüler*innen sich untereinander helfen oder sogar an Seminaren verschiedener Hochschulen teilnehmen.

In Lerngruppen von circa 26 Schüler*innen werden in der Regel sechs zieldifferent unterrichtet und können die Abschlüsse der jeweiligen Förderschule erreichen. Besonders für Schüler*innen mit dem Förderbedarf geistige Entwicklung wurde die an die Klasse 10 anschließende Berufspraxisstufe entwickelt, die theoretische und praktische Lernbausteine sowie Tagespraktika umfasst. Zum Kollegium gehören auch Integrationshelfer*innen, Lernbegleiter*innen und ein Heilpädagoge, sodass im Schultag zusätzliche Förderung möglich ist.

Individuelle Unterstützung im Schulalltag

Auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit gehört neben dem durchgängig inklusiven Schulsystem und der selbstverständlichen Aufnahme von Geflüchteten durch den Solidarfonds auch die Möglichkeiten der beruflichen Weiterbeschäftigung für Menschen mit Handicap im schuleigenen Hotel, Restaurant oder Cateringbetrieb dazu, um einen Berufseinstieg zu fördern.

Den konkreten Schulalltag begleitet ein Logbuch als Kommunikationshilfe zwischen Eltern und Schule. Darin wird von den Schüler*innen der persönliche Lernweg dokumentiert und die eigene Lebenssituation in den Blick genommen. In regelmäßig stattfindenden Tutor*innengesprächen erleben sie eine persönliche Begleitung bezüglich ihrer fachlichen Entwicklung und anderer Lebens- und Lernfaktoren. Bildungsgerechtigkeit heißt auch, Raum für Lob und Wertschätzung zu bekommen und Probleme in vertrauensvoller Atmosphäre thematisieren zu können.

Persönlichkeitsentwicklung im Fokus

Ein wichtiges Fundament für das Schulleben ist sicher das christliche Ethos „Jeder Mensch ist ein von Gott geliebtes Geschöpf und gleich wertvoll“, das sich in pädagogischen wie organisatorischen Entscheidungen widerspiegelt. Der Träger der Schule ist ein eingetragener Verein, der Mitglied im evangelischen Schulbund Nord e. V. ist. „Wir glauben daran, dass Gott jeden Menschen einzigartig und wertvoll geschaffen und in die Gemeinschaft mit anderen Menschen gestellt hat.“ Dieses Leitbild soll den Lebensraum MCS gestalten.

Das zeigt sich zum Beispiel auch in einer dreiwöchigen Praxisphase für Schüler*innen der neunten Jahrgangsstufe, die sich während des Schuljahrs einer persönlichen Herausforderung stellen, um sich selbst besser kennenzulernen und in ihrer Persönlichkeit zu wachsen. Im Hinblick auf positive Ausgangsbedingungen von Lernprozessen formuliert der Hirnforscher Gerald Hüther: „Vertrauen ist das Fundament, auf dem alle unsere Entwicklungs-, Bildungs- und Sozialisierungsprozesse aufgebaut werden.“ In diesem Projekt „Herauspaziert“ wird offensichtlich, dass die Schule ihren Schüler*innen Organisationsvermögen und Evaluationsfähigkeit zutraut und Eltern auf der anderen Seite ebenfalls darauf vertrauen, dass die Schule das notwendige Verhältnis von gesichertem Rahmen und notwendiger Freiheit bereithält.

Mit einem knappen Budget probieren sich Schüler*innen in inklusiven Gruppen aus, nehmen sich ökologische, diakonische oder soziale Projekte an fremden Orten vor, gehen Risiken ein, erleben Scheitern und auch das Überwinden von Schwierigkeiten. Auch für die begleitenden Studierenden der benachbarten evangelischen Fachhochschule ist damit ein Vertrauensvorschuss verbunden, der sich einer Bewährungsprobe stellen muss. Durch diese „Intensivverfahren“ lernen Schüler*innen Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten, die Lösbarkeit schwieriger Situationen gemeinsam mit anderen Menschen und die Sinnhaftigkeit der Welt und das eigene Geborgen- und Gehaltensein in der Welt.

Besondere Kommunikationskultur

2018 war die Bochumer Schule eine von sechs Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises. Die Juror*innen erwähnten unter anderem die „auffallend achtsame, wertschätzende und anerkennende Kommunikationskultur dieser Schule“ in ihrer Begründung. Kritiker*innen, die meinen, allein ein finanzieller Elternbeitrag an einer Schule schaffe ungeahnte Freiräume, die vieles für einige Wenige ermöglichen, aber Bildungsgerechtigkeit im umfassenden Sinn ausschließen, übersehen leicht, welche Bedeutung identitätsstiftende Angebote haben. Klassengruppen werden möglichst heterogen zusammengesetzt. Solidarfond und Förderverein gleichen soziale Bedürftigkeit aus.

Menschen mit Stärken und Schwächen wahrnehmen

Zur Bildungsgerechtigkeit gehört aber auch der Blick über den Tellerrand. In der MCS übernehmen Schüler*innen von Anfang an Aufgaben, die der Schulgemeinschaft sowie Menschen und Ins-

titutionen außerhalb der Schule zugutekommen. Sie engagieren sich als Schulsanitäter*innen und Sporthelfer*innen in den Pausenzeiten und bei Veranstaltungen, als Streitschlichter*innen und Klassenpat*innen für jüngere Schüler*innen, als Lernbegleiter*innen oder als Mitglieder der „Bildungsbande“. Während der Unterrichtszeit besuchen sie zum Beispiel alte Menschen oder betreuen in Grundschulen Kinder, die besondere Unterstützung benötigen. Die Grundhaltung, Menschen mit ihren Stärken und Schwächen wahrzunehmen und sie individuell zu fördern, hat die MCS seit ihrer Gründung im Jahr 1986 zu dem entwickelt, was sie heute ist.

Schule gemeinsam gestalten bedeutet regelmäßige Verständigung in einer vertrauensvollen Beziehungsstruktur, die notwendige Unterstützung für individuelle Lernprozesse in kooperativen und solidarischen Arrangements bietet. Das stetige Bemühen aller Beteiligten um eine vertrauensvolle Kommunikationskultur und eine konsequente Potenzialorientierung statt einer Defizitorientierung überzeugt. Bildungsgerechtigkeit und Vertrauen bedingen einander! //



Gesamtschule MCS Bochum

www.gesamtschule.mcs-bochum.de



GEW NRW: Themenseite „Bildungsgerechtigkeit“

www.gew-nrw.de/bildungsgerechtigkeit



Deutscher evangelischer Kirchentag 2019

www.kirchentag.de



Dr. Elke Jüngling

Gymnasiallehrerin für Evangelische Religionslehre und Deutsch, Dozentin in der Lehrer*innenfort- und weiterbildung



Ende der Schulform Hauptschule

„Die Hauptschule hat viel geleistet!“

Nach den Sommerferien wird es die Martin-Schule im Kempen nicht mehr geben. Sie ist eine von vielen auslaufenden Hauptschulen in NRW, die wegen sinkender Schüler*innenzahlen nach und nach geschlossen werden. Im Interview mit den erzählt der Konrektor und kommissarische Schulleiter Reiner Dickmanns von den Chancen und Herausforderungen, die er gemeinsam mit seinem Kollegium in den letzten Monaten und Wochen des Schulbetriebs gemeistert hat.

nds: In wenigen Tagen läuft die Martin-Schule in Kempen aus. Wie und wann haben Sie davon erfahren, dass es Ihre Schule bald nicht mehr geben wird?

Reiner Dickmanns: Die Kempener Martin-Schule gehörte viele Jahrzehnte als fünf- bis sechszügige Hauptschule zu den größten Hauptschulen Nordrhein-Westfalens. Aber landesweit war diese Schulform immer weniger gefragt, sodass auch in Kempen die Anmeldezahlen deutlich zurückgingen und schließlich die Einzigigkeit anstand. Im Juni 2013 kam es nach einer Elternbefragung zu dem Beschluss des Stadtrats, eine Gesamtschule einzurichten. Damit waren das Ende der Kempener Hauptschule und auch der Realschule besiegelt. Das war natürlich für die Schulgemeinschaft ein schwerer Schlag, hatte man sich doch noch vor wenigen Jahren für den Ganztags entschieden und diesen erfolgreich umgesetzt. Ab August 2014 wurden keine Fünftklässler*innen mehr aufgenommen. Damit begann für uns der Auslaufprozess, der uns fünf Jahre lang begleiten sollte.

Wie sind Sie mit dem Wissen umgegangen, dass Ihre Schule keine Zukunft haben wird?

Eine Schule dem Ende zuzuführen, war für uns alle nicht gerade eine angenehme Vorstellung. Die ersten zwei Jahre verliefen noch relativ normal, da der Rückgang der Schüler*innenzahl für die Lehrkräfte wie auch für die Schüler*innen noch nicht so spürbar war.

Ein großer Umbruch erfolgte im Juni 2015 als unser Schulleiter und gleichzeitig mit ihm zehn Kolleg*innen in den Ruhestand gingen. Als langjähriger Konrektor übernahm ich die kommissarische Schulleitung. Das Kollegium musste durch Versetzungen und Abordnungen mit acht neuen Lehrkräften wieder vervollständigt werden. Der vorgeschriebene Unterricht konnte jetzt ungekürzt erteilt werden, aber die Schüler*innen mussten sich an neue Lehrkräfte gewöhnen. Im neu zusammengesetzten Kollegium waren die Stimmung und die Zusammenarbeit aber glücklicherweise von Beginn an sehr gut. Wir wollten nicht zuletzt für die Schüler*innen das Beste aus der Situation machen.

Wie veränderte sich die tägliche Arbeit für Sie und das Kollegium? War das bevorstehende Ende jeden Tag spürbar?

Der Auslaufprozess brachte bei der Erstellung des Stundenplanes neue Herausforderungen mit sich. Waren bisher hauptsächlich interne Bedingungen zu berücksichtigen, galt es jetzt, die zeitlichen Vorgaben der zunehmenden Zahl von Lehrkräften, die an zwei Schulen unterrichteten, zu berücksichtigen. Bei diesen und anderen Schulleitungsaufgaben bekam ich von meinen Kolleg*innen zuverlässige und kompetente Unterstützung. Vorteilhaft war auch die enge Zusammenarbeit im Auslaufprozess mit der Schulleitung der Gesamtschule sowie der unteren und oberen Schulaufsicht.

Den Schüler*innen und Lehrer*innen brachte der weitere Auslaufprozess Vor- und Nachteile: Für die Lehrkräfte, die an zwei Schulen unterrichten mussten, bedeutete das oft eine erhebliche Mehrbelastung. Für die Schüler*innen wurde es auf dem Schulhof durch die zurückgehende Schüler*innenzahl in den Pausen zunehmend langweilig. Auch das Schulgebäude leerte sich immer mehr, da erstmal nur die Oberstufe der aufbauenden Gesamtschule in unser Gebäude einzog. Unser vielfältiges Wahlpflicht- und Ganztagsangebot konnten wir leider nicht aufrechterhalten – ein sehr großer Nachteil für die Schüler*innen.

Und welche Vorteile haben sich für Sie und Ihre Kolleg*innen ergeben?

Es gab jetzt genügend Platz im Schulgebäude, sodass ich endlich einen Kunstraum und der Religionslehrer einen Religionsraum, die „Hauskapelle“ genannt, einrichten konnte. Aufgrund der guten Lehrer*innenbesetzung waren wir in der



Reiner Dickmanns hat als kommissarischer Schulleiter die Martin-Schule abgewickelt.

Lage, im letzten Schuljahr noch eine 10A mit 20 und eine 10B mit 11 Schüler*innen zu bilden – die beste Voraussetzung für eine individuelle Förderung. Die gute Lehrer*innenausstattung führte auch dazu, dass kaum Unterricht ausfiel.

Nach entsprechenden Fortbildungen des Kollegiums wurde die Martin-Schule schließlich noch im letzten Jahr mit WLAN und 21 Tablets ausgestattet. Zur Freude der Schüler*innen gab es dann noch eine großzügige finanzielle Unterstützung vom Förderverein für die letzten Klassenfahrten und die diesjährige Abschlussfahrt nach Berlin.

Als besonders positiv habe ich den Zusammenhalt im kleinen Kollegium erlebt. Viele von uns wollten, obwohl die Versetzung unausweichlich war, so lange wie möglich an der Martin-Schule bleiben. Auch die Schüler*innen waren froh, dass sie ihre Schulzeit bis zur Entlassung an „ihrer Schule“ verbringen konnten.

Welche Aufgaben stehen bis zur Schließung der Schule noch an?

In unser Schulgebäude wird demnächst die Oberstufe der Gesamtschule einziehen. Das bedeutet, dass wir nach der Entlassung unserer letzten Schüler*innen noch zwei Wochen Zeit haben, um Akten, Bücher und Lehrmaterial auszusortieren und zu entsorgen.

Wie gestalten Sie den letzten Schultag an Ihrer Schule?

Kann man die Schließung der eigenen Schule mit einer Feier begehen? Schon früh hatten sich das Kollegium und die Schulkonferenz darauf verständigt, dass nur die letzte Entlassfeier den richtigen Rahmen für die Schulschließung bilden kann. Es wird also einen Dankgottesdienst und anschließend eine Feier

mit Ansprachen der Schülerrätin und des Bürgermeisters geben sowie ein Bühnenprogramm, an dem die Gesamtschüler*innen und unsere Entlassschüler*innen mitwirken.

Mit welchen Gefühlen blicken Sie jetzt dem Ende der Schule entgegen?

An der Martin-Schule wurde gute pädagogische Arbeit geleistet. Das bescheinigt nicht zuletzt das Ergebnis der Qualitätsanalyse. Die Schulform Hauptschule hat viel geleistet: Differenzierung, individuelle Förderung, Handlungsorientierung, Erziehungsarbeit, Berufsorientierung, Integration – um nur einige Ideen und Konzepte zu nennen.

Das Kollegium und ich blicken also auf eine gute Zeit des Lernens und des Zusammenseins mit den Schüler*innen zurück und wünschen den zukünftigen Schüler*innengenerationen an der Gesamtschule viel Erfolg!

Nach den Zentralen Abschlussprüfungen und der Abschlussfahrt sind die Schüler*innen mit den letzten Tests in den Nebenfächern und mit der Vorbereitung der Entlassfeier gut beschäftigt. Die Schulschließung ist bei der Entlassfeier noch einmal ein zentrales Thema. Wahrscheinlich werden beim Abschied ein paar Tränen fließen. Denn die Schüler*innen werden nicht mehr, wie viele zuvor, ihre ehemaligen Lehrer*innen in ihrer ehemaligen Schule besuchen können.

Wie geht es für Lehrer*innen und Schüler*innen nach den Sommerferien weiter?

Mit der alljährlichen Entlassung der Zehntklässler*innen mussten immer wieder Lehrkräfte die Schule verlassen. Erfreulicherweise erfolgt das in Absprache mit der unteren und oberen Schulaufsicht in der Regel durch eine wunschgemäße Versetzung an die wachsende

Hauptschule in Zahlen

Aus den amtlichen Schuldaten für das Schuljahr 2018/2019 geht hervor, dass es in NRW nur noch 243 Hauptschulen gibt. Davon sind 236 öffentlich und sieben privat. Von diesen Schulen laufen 82 aus. Das entspricht einem Anteil von 33,7 Prozent.

Viele auslaufende Hauptschulen haben schon lange keine Schulleiter*innen mehr und werden kommissarisch geleitet. Von den 236 öffentlichen Schulen sind noch 166 Schulleitungen besetzt, 19 Schulleiter*innen wurden beauftragt und 51 Schulleitungsstellen sind vakant. Die Besetzungsquote liegt bei 78,39 Prozent – inklusive der beauftragten Schulleiter*innen.

Insgesamt besuchten noch 62.827 Schüler*innen im Schuljahr 2018/2019 eine Hauptschule in NRW.
Michael Schulte

Gesamtschule oder eine andere Hauptschule. Dies wird auch bei der Schulschließung für die letzten Lehrer*innen der Fall sein.

Alle Schüler*innen werden den Hauptschul- oder den Mittleren Schulabschluss erhalten und nach den Sommerferien eine weiterführende Schule besuchen oder eine Berufsausbildung beginnen. //

Die Fragen stellte Jessica Küppers.



Martin-Schule Kempen
www.martinschule-kempen.de



GEW NRW: Themenseite „Hauptschule“
www.gew-nrw.de/hauptschule



Hans-Wilhelm Bernhard: 50 Jahre Hauptschule – und jetzt?
www.tinyurl.com/50-jahre-hauptschule



Ende des Schuljahrs

Wie war das Schuljahr 2018 / 2019?

Andreas Barnieske, stellvertretender Schulleiter

*Erstmalig konnten wir für unsere Schüler*innen eine ganz besondere Lernerfahrung realisieren: ein Zirkusprojekt. In der Manege waren die Kleinen ganz groß. Ohne ein engagiertes Kollegium und tatkräftige Eltern wäre das nicht möglich gewesen.*

Sarah Lacht, Lehrerin in der Sekundarstufe I

Ich habe die erste Musikklasse übernommen und bin total begeistert davon, wie schnell sie lernen und was für einen Spaß sie beim Musikmachen haben. Was leider immer noch offen ist, obwohl das ganze Schuljahr dran gearbeitet wurde: Es gibt keinen reibungslosen Wechsel von der Ersatzschule an eine öffentliche Schule.

Michael Wessendorf, angehender Personalrat

*Der Lehrer*innenmangel trifft uns als Brennpunktschule extrem – auch im letzten Schuljahr – und so arbeiten wir mit rund 50 Prozent Seiteneinsteiger*innen und Vertretungskräften. Durch meine Arbeit im Lehrerrat habe ich die Wichtigkeit der Interessensvertretung kennengelernt und hoffe, durch mein Nachrutschen in den Bezirkspersonalrat Düsseldorf im nächsten Schuljahr noch mehr Kolleg*innen bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche helfen zu können.*

Frederik Stötzel, Referendar

*Mein erstes Jahr als Referendar war eine vollgestopfte und herausfordernde, aber ebenso spannende und bestärkende Zeit, die ich an der Seite toller Mitreferendar*innen und Kolleg*innen verbringen durfte.*

Nico Biermanns, Lehramtsstudierender im Praxissemester

*Im Sommerhalbjahr 2019 war ich das erste Mal in der Rolle als Lehrer. Besonders spannend war der Umgang mit der sehr heterogenen Schüler*innenschaft einer Gesamtschule – das war nicht immer einfach, aber man wächst mit seinen Aufgaben! Genervt haben mich die zähen und redundanten Begleitveranstaltungen an der Uni.*



Foto: iStock.com / skymesh

Bildungsübergang gestalten

Kinderleicht von der Kita in die Grundschule



Foto: iStock.com / FluxFactory

Mit dem Ende der Kitazeit und dem Übergang in die Grundschule entsteht eine besondere Schnittstelle in der Bildungsbiografie. Damit dieser Wechsel möglichst reibungslos funktioniert, hat das Bildungsbüro im Kreis Herford das Netzwerk KiTa & Co aufgebaut. Auf diese Weise arbeiten Erzieher*innen und Grundschullehrkräfte stärker zusammen und setzen gemeinsame Projekte um. Ein Modell, das Inspiration für andere Städte und Kreise in NRW sein könnte.

Die Bildungsregion Kreis Herford bietet eine breitgefächerte Zusammensetzung verschiedener Bildungseinrichtungen und Akteure, die im Austausch und Miteinander an der Entwicklung und dem Ausbau der Bildungslandschaft beteiligt sind. Als Geschäftsstelle der Bildungsregion steht das Bildungsbüro des Kreises Herford nicht nur als Ansprechpartner zur Verfügung, sondern koordiniert die verschiedenen Bereiche entlang der bildungsbiografischen Schwerpunkte. Besonders die Bildungsübergänge stehen dabei im Fokus und werden mit dem Ziel eines reibungslosen und chancengleichen Ablaufs in Zusammenarbeit mit allen regionalen Partnern gestaltet.

Reibungslose Übergänge für mehr Chancengleichheit

Bildungsübergänge sind bedeutende Schnittstellen in der Biografie. Angefangen im frühesten Kindesalter, über den Besuch der Kita als erste Bildungsstätte, den Übergang in die Grundschule und somit den Eintritt in das schulische Bildungssystem, über die Wahl der weiterführenden Schulform bis hin zum Übergang in die

Ausbildung oder das Studium und die damit verbundene Entscheidung über die berufliche Laufbahn. Jede dieser Schnittstellen beeinflusst die Biografie junger Menschen in einem Ausmaß, das zum gegebenen Zeitpunkt für Kinder und Eltern kaum vollständig zu erfassen ist. Um in diesen bedeutenden Übergängen gleiche Chancen für alle Kinder und Jugendlichen zu schaffen, arbeitet das Bildungsbüro mit vielen verschiedenen Bildungseinrichtungen im Kreis Herford in Arbeitsgruppen, Projekten und Programmen gemeinsam an einer möglichst reibungslosen Gestaltung.

Herausfordernder Wechsel von der Kita in die Grundschule

Besonders der Übergang von der Kita in die Grundschule ist für viele Kinder eine große Umstellung, die sowohl furchteinflößend als auch aufregend und schön sein kann. An diesem Punkt setzt das Bildungsprogramm KiTa & Co an, das 2005 im Auftrag des Kreises Herford und der Carina Stiftung als Projekt des Bildungsbüros ins Leben gerufen wurde. Das Programm sollte zur Sicherstellung der optimalen Förderung, des

nachhaltigen Lernerfolgs und der erfolgreichen Persönlichkeitsentwicklung von Kindern beitragen. Dazu mussten dauerhafte Netzwerkstrukturen systematisch aufgebaut und die institutionelle Trennung zwischen dem Vorschul- und dem Schulbereich aufgehoben werden. Vor allem das besondere Netzwerk zeichnet KiTa & Co bis heute aus. Die Stärkung und Verknüpfung der bis dahin getrennten Bildungsbereiche für einen kontinuierlichen, anschlussorientierten Entwicklungsprozess wurde somit das zentrale Ziel des Projekts.

Bestätigt wurde dieses Ziel auch durch die wissenschaftliche Begleitung der Universität Bielefeld, an der unter anderem Prof. Dr. Klaus Hurrelmann beteiligt war, der die wissenschaftliche Schirmherrschaft innehatte.

Aufgrund der vielseitigen Netzwerkarbeiten konnte das Bildungsbüro auf gute Vernetzungsstrukturen zwischen Schulaufsichten, Schulen und Jugendhilfeträgern zurückgreifen und diese um Kooperationen mit den Kitas im Kreis Herford erweitern. So startete KiTa & Co mit zwölf Kitas und sechs Grundschulen aus insgesamt vier Kommunen in die erste Projektphase.

Projektgruppe koordiniert Kommunikation und Planung

Die Kommunikation mit allen Beteiligten übernahm eine strategische Arbeitsgruppe, die unter anderem eine Jahresplanung sowie inhaltliche Zielsetzungen festlegte. In der ersten Projektphase umfassten die Ziele vor allem



IDEEN FÜR DEN ABSCHIED VON DER KITA

- Übernachtung in der Kita mit Schatzsuche
- Wunschfrühstück mit den Eltern
- Grillen in der Kita und eine Nachtwanderung durch das Viertel
- Party mit vielen Spielen
- Kostümfest in der Kita mit einer Rallye durch den Wald
- gemeinsamer Besuch im Tierpark
- Wasserschlacht mit Wasserbomben für alle Kinder
- angehende Schulkinder planen ihren Abschied selbst mit Unterstützung der Erzieher*innen
- kleine Schultüten mit den zukünftigen Schulkindern basteln
- Reise durch die Kindergartenzeit mit verschiedenen Stationen: Parcours aus gelernten Fähigkeiten, Fotowände von besonderen Erlebnissen, Eltern-gegen-Kind-Spiele, ...
- symbolischer „Rauswurf“ von vier Lieblingserzieher*innen auf eine große Turnmatte
- Wanderung mit den Eltern zu einer Grillhütte
- Kitafest mit Aufführung eines Theaterstücks, das von den Eltern vorbereitet wird
- Übernachtung auf dem Bauernhof oder im Bauwagen
- gemeinsames Lagerfeuer mit Stockbrot
- Besuch einer Kletterhalle

den Aufbau eines Qualifizierungsprogramms mit Hilfe externer Referent*innen, die Bildung von Netzwerkclustern innerhalb der beteiligten Kommunen sowie die Vorstellung des Projekts in den Kitas und Grundschulen.

In den Qualifizierungsangeboten wurden Leitungskräfte und Fachkräfte beider Institutionen gemeinsam geschult, sodass Lern- und Erfahrungsräume entstanden, die einen wichtigen Beitrag zur Verzahnung der Bildungsarbeit darstellten. Dieses Verfahren sollte sich in den kommenden Jahren zu einem festen und funktionalen Prinzip entwickeln, das die Netzwerkarbeit des Projekts KiTa & Co in besonderem Maße prägt. Um für die entstandenen Netzwerke eine bessere Anbindung an die Jugendhilfe und vor allem an die Kitabedarfsplanung zu gewährleisten, wurde KiTa & Co 2008 dem Jugendamt zugeordnet.

Elternarbeit ist ein wichtiges Standbein des Programms

Der Ausbau der Netzwerke und Cluster blieb dabei das zentrale Ziel und bildete die Grundlage für institutionsübergreifende Projekte und Programme. Doch die Ergebnisse und Erfolge dieser Arbeit konnten die Kinder nur schwer ohne die aktive Einbindung der Eltern in die Gestaltung der Bildungsbiografie erreichen. Deshalb nahm die Elternarbeit in dem wachsenden Projekt einen zunehmend höheren Stellenwert ein und KiTa & Co initiierte im Verlauf der zweiten Projektphase die ersten standortübergreifenden Bildungs- und Elternforen. Im Anschluss an die Fachtage für die Fachkräfte wurde das thematische Wissen in den Abendstunden auch den Eltern vermittelt. Auf diese Weise sicherte KiTa & Co nicht nur eine möglichst hohe Teilnahme seitens der Erziehungsberechtigten, sondern förderte gleichzeitig den Austausch und Kontakt zwischen den Erziehungspartner*innen, aus dem viele entscheidende Impulse für die Übergangsgestaltung hervorgingen.

Aufbau eines stabilen Netzwerks für die gesamte Bildungskette

Mit dem Ziel, KiTa & Co in allen Kommunen des Kreises zu vernetzen, blieb der Ausbau von Erziehungspartnerschaften, Netzwerken und Kooperationen das signifikante Merkmal des Projekts. Das Ziel wurde erreicht: Zum Auftakt der vierten Kooperationsphase bildete KiTa & Co mit 79 beteiligten Kitas, 35 Grundschulen und drei Förderschulen in allen Kommunen des Kreises Herford eine stabile, system- und trägerübergreifende Kooperation. Damit gelang 2015 der Schritt vom Projekt zum dauerhaften

und nachhaltigen Bildungsprogramm, dessen inhaltliche Ausrichtung sich vor allem auf die Verbesserung der Netzwerkstrukturen sowie auf die Bildungs- und Erziehungspartnerschaften und individuelle Förderung bezog.

Um noch bessere Vernetzungsstrukturen zu schaffen, suchte das frisch entstandene Bildungsprogramm die Nähe zu weiteren Netzwerken entlang der bildungsbiografischen Schwerpunkte. So kehrte KiTa & Co 2016 ins Bildungsbüro des Kreises Herford zurück, wo sich neben der Übergangsgestaltung von der Schule in die Ausbildung und von der Grundschule in die Sekundarstufe I nun mit der Begleitung des Übergangs von der Kita in die Grundschule das letzte Glied in der Bildungskette schloss. Die Rückführung bedeutete jedoch nicht nur die feste Anbindung an die Aktivitäten entlang der Bildungskette, sondern auch eine ganzheitliche Anpassung an die Netzwerkstrukturen der Bildungsregion Kreis Herford. Infolgedessen wurde im Frühjahr 2018 ein Kitaleitungsforum etabliert. Damit wird das Ziel verfolgt, den ganzheitlichen, themenspezifischen Austausch und die Bildung von Netzwerken und Arbeitsgruppen zu fördern.

Gemeinsames Kulturprojekt lässt Freundschaften entstehen

Kulturelle Bildung spielte seit der Gründung des Netzwerks KiTa & Co eine wichtige Rolle. Im Schuljahr 2016/2017 wurde das erste Projekt, gefördert vom Land NRW und von der Carina Stiftung, unter dem Titel „Ein Koffer voller Ideen“ in 14 beteiligten Kitas und Grundschulen sehr

erfolgreich umgesetzt. Erfolgreich vor allem deshalb, weil nicht nur die kreative Kraft der Kinder in ihrer Zusammenarbeit mit sechs engagierten Künstler*innen zum Vorschein kam, sondern auch erste Freundschaften entwickelt und Brücken in die zukünftigen Grundschulen gebaut wurden. Damit bildet das Projekt zur kulturellen Bildung bis heute einen Meilenstein in der Übergangsgestaltung von der Kita in die Grundschule.

Familienbegleiter*innen für gelingende Elternarbeit

Als weiteres Projekt konnte 2016 über die Kooperation mit dem Verein Education Y das family-Programm umgesetzt werden. Dadurch gelang es, eine stabile Bildungs- und Erziehungspartnerschaft auf- und auszubauen.

In der Ausbildung zur*in family-Begleiter*in bekommen Fachkräfte hilfreiche Instrumente für eine gelingende Elternarbeit an die Hand. Die Teilnehmer*innen lernen in den Qualifizierungskursen unter anderem mehr über die Interaktion zwischen Familien, Kindern, Kita beziehungsweise Grundschule, schulische Mitwirkungsmöglichkeiten und die Selbstständigkeit des Kindes. „Das family-Programm ist eine tolle Ergänzung zu den Angeboten von KiTa & Co zum Thema Elternarbeit“, sagt Kristina Hellweg, Projektleiterin von KiTa & Co.

KiTa & Co als feste Instanz

Mittlerweile ist die fünfte Kooperationsphase des Bildungsprogramms gestartet und 125 Institutionen sind Teil des Netzwerks – 38 Grund- und

Förderschulen sowie 87 Kitas. Berührungspunkte zwischen den beiden Bildungs- und Erziehungspartnerschaften gibt es kaum noch. Daran hat KiTa & Co einen erheblichen Anteil, da das Bildungsprogramm die beiden Professionen immer wieder zusammenbringt.

Damit ist das Bildungsprogramm heute, 14 Jahre nach seiner Etablierung im Bildungsbüro, als feste Instanz in der Bildungslandschaft angekommen und steht kennzeichnend für gelingende Netzwerkarbeit als Prädiktor für einen guten und sicheren Bildungsübergang im Kreis Herford. //



Bildungsprogramm KiTa & Co
www.kita-co.de



Friederike Stahl-Kolb: Was gibt die Kita den Kindern fürs erste Schuljahr mit?
www.tinyurl.com/erstes-schuljahr-kita



GEW NRW: Themenseite „Kita“
www.gew-nrw.de/kita



GEW NRW: Themenseite „Grundschule“
www.gew-nrw.de/grundschule



Christina Altenbernd

Leiterin des Bildungsbüros des Kreises Herford



Selina Miernik

Pädagogische Mitarbeiterin im Bildungsbüro



Start in den Ruhestand

„Von 120 auf 0? Das könnte ich nicht!“



Anette Mevenkamp arbeitet seit mehr als 35 Jahren als Lehrerin – jetzt ist sie auf der Zielgeraden zum Ruhestand. Wie fühlt sich der Weg in Richtung Rente an? Und was kommt nach der Zeit im Schuldienst? Anette Mevenkamp hat Antworten für sich gefunden und bleibt ihrer Gewerkschaft auch als Rentnerin treu.

Das Schuljahr 2018/2019 neigt sich dem Ende zu, noch knapp zwei Wochen sind es bis zu den von vielen Schüler*innen lang ersehnten Sommerferien. Für Anette Mevenkamp, Lehrerin an einer Mülheimer Gesamtschule, finden die besonderen, arbeitsintensiven Wochen in diesem Jahr zum letzten Mal statt: Zum 1. August 2019 wird sie offiziell pensioniert, 39 Jahre hat sie dann gearbeitet.

Vorfreude auf das, was kommt

Die heute 64-Jährige hat Mathematik und Sozialwissenschaften studiert, 1980 trat sie ihr Referendariat an. Es ist die Zeit der großen Lehrer*innenarbeitslosigkeit, nur dank Mathe bekommt sie eine der rar gesäten Stellen an einem Gymnasium. 1989 wechselte sie an die Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Mülheim – wo sie bis jetzt, bis zum Zeitpunkt ihrer Pensionierung geblieben ist. In den letzten dreieinhalb Jahren war sie im Hauptpersonalrat (HPR) für Gesamtschulen und damit vom Unterricht freigestellt.

Bald gehört Anette Mevenkamp zu den rund 18 Millionen Rentner*innen in Deutschland. Und wie viele angehende Ruheständler*innen stellte auch sie sich die Frage, was sie nun mit ihrer Zeit anfangen soll. Die Lehrerin ist – im

Gegensatz zu vielen anderen – optimistisch: „Mir geht es gut, ich freue mich auf das, was kommt.“

Ein Berufsleben, zwei Welten: Von der Arbeitslosigkeit zum Lehrkräftemangel

Die Vorfreude auf ihren Ruhestand hängt stark mit den veränderten Bedingungen an den Schulen und auf dem Lehrer*innenarbeitsmarkt zusammen: „Wenn ich auf die Anfänge meines Berufslebens zurückblicke, sehe ich eine andere Welt: Kleine Klassen mit circa 25 Kindern. Ein gut besetztes Kollegium, in dem es genügend Zeit für den Austausch und die Schulprogrammarbeit gab. Das hat alles unheimlich viel Spaß gemacht.“ Von Anfang an gehörte das gewerkschaftliche Engagement für Anette Mevenkamp dazu. Und auch dieses Feld wandelte sich im Laufe der Jahre: „Kurz nach meinem Eintritt in die GEW habe ich eine Initiative gegen Lehrer*innenarbeitslosigkeit mitgegründet und insgesamt 15 Jahre ehrenamtlich für dieses gewerkschaftsnahe Selbsthilfeprojekt gearbeitet.“

Seit ein paar Jahren zeigt sich ein völlig anderes Bild: „Statt Lehrer*innenarbeitslosigkeit herrscht Lehrkräftemangel. Das Kollegium ist unterbesetzt, die Klassen sind viel größer, heute unterrichten wir mindestens 30 Kinder in einer Klasse. Davon sind drei oder mehr Förderkinder und oft noch mindestens ein Inklusionskind – alles in allem Umstände, für die ich nicht ausgebildet bin und mir entsprechende Unterstützung fehlt. Die Unterrichtsverpflichtung ist auf 25,5 Stunden angewachsen, damals waren es 23,5 Stunden.“

Außerdem sind zahlreiche Aufgaben dazugekommen. Für den Austausch mit Kolleg*innen, der Anette Mevenkamp so wichtig ist, bleibt



Anette Mevenkamp hat rund 35 Jahre als Lehrerin an einer Gesamtschule gearbeitet. Mit den Sommerferien beginnt ihr Ruhestand. Foto: A. Etges

wenig Zeit. Auch die gewerkschaftliche Arbeit hat sich thematisch völlig verändert: „Heute sind wir damit beschäftigt, wie wir es schaffen, die problematischen Arbeitsbedingungen vor dem Hintergrund des Lehrer*innenmangels so zu gestalten, dass nicht alle total zusammenbrechen.“

Der richtige Zeitpunkt zu gehen

Der Umbruch der Arbeitsbedingungen, den Anette Mevenkamp in ihrem Berufsleben erfahren hat, macht ihr persönlich den Abschied leichter: „Noch vor einiger Zeit habe ich dem Ruhestand mit gemischten Gefühlen entgegengesehen. Doch die Verhältnisse an den Schulen wegen des Lehrkräftemangels und der Situation an den Gesamtschulen, wo die Arbeit dermaßen zunimmt und sich gleichzeitig auf immer weniger Schultern verteilt, sind einfach anstrengend. Ganz ehrlich, ich bin froh, dass ich jetzt noch gesund in Rente gehen kann. Viele meiner Kolleg*innen müssen sich noch ein paar Jahre durchkämpfen und bei den wachsenden Anforderungen gesund bleiben, um das zu stemmen.“



Fotos: iStock.com / Ros-Helen, mediaphotos

Darüber hinaus beobachtet sie einen Generationenwechsel: „Bei uns – und ich glaube, das gilt für viele Gesamtschulen – gibt es jede Menge junge Lehrer*innen, die anfangen, eine Schule mit frischen und neuen Ideen zu gestalten. Dafür brauchen sie aber dringend bessere Arbeitsbedingungen, die ich ihnen sehr wünsche. Ich bin an meiner Schule eine der letzten alten Kolleg*innen. Nach mir geht 20 Jahre fast keiner mehr in Pension, weil fast alle unter 45 Jahre alt sind.“

Zeit für Herzensdinge und ehrenamtliches Engagement

Sorgen, dass ihr nun – nach dem Austritt aus dem Erwerbsleben – langweilig wird oder sie ihren Alltag nicht gestalten kann, hat Anette Mevenkamp nicht. Für die erste Zeit hat sie schon einige Pläne geschmiedet: „Zunächst kümmere ich mich um die Hochzeit meines Sohnes. Er und meine Schwiegertochter in spe heiraten hier in Mülheim, leben aber in Jena – da ist meine Unterstützung gefragt. Und anschließend mache ich das, worauf sich alle Lehrer*innen nach ihrer Pensionierung freuen: Endlich mal außerhalb der Ferien in den Urlaub fahren – zum ersten Mal seit fast 40 Jahren.“

Generell ist das Reisen etwas, worauf sich die Personalrätin richtig freut. „Das Schöne ist, dass mein Mann – er ist ebenfalls Lehrer – zusammen mit mir in den Ruhestand geht. Wir planen ausgiebige Fahrradtouren in Deutschland. Einfach losfahren, wenn das Wetter schön ist, keine Probleme, eine Unterkunft zu finden – darauf freuen wir uns sehr. Wir sind beide ambitionierte Skifahrer – bisher war es immer so, dass in den Weihnachtsferien häufig noch kein Schnee lag

und in den Osterferien war er wieder weg. Endlich mal bei gutem Wetter Skifahren. Und ich möchte gerne wieder malen, viele bereits angefangene Bilder wollen vollendet werden und ich werde sicher auch den einen oder anderen Malkurs besuchen. Die Hobbys sind wirklich zu kurz gekommen in den letzten Jahren.“

Dass es nicht bei privaten Vorhaben bleiben wird, steht für Anette Mevenkamp ebenfalls fest: „Ich habe mich mein ganzes Leben lang nebenberuflich engagiert und denke nicht daran, damit aufzuhören. Von 120 auf 0 – das könnte ich gar nicht. Arbeit gibt es genug: So sind wir in unserem GEW-Stadtverband damit beschäftigt, engagierten Nachwuchs zu suchen. Wir brauchen junge Menschen, um dort weiterzumachen. Auch im Landesverband werde ich mich weiter für unsere Interessen in der Bildungspolitik und im Schulrecht engagieren. Gewerkschafter*in ist man aus Leidenschaft und nicht, weil man aktiv als Lehrerin arbeitet.“ Zudem steht für die angehende Pensionärin fest, dass sie ehrenamtlich aktiv sein wird: „Zwei meiner Freundinnen sind in der Flüchtlingsarbeit tätig. Dort werden helfende Hände dringend benötigt, beispielsweise brauchen viele Flüchtlinge, die eine Ausbildung machen möchten, neben Sprach- auch Mathekenntnisse.“

Das Wichtigste: Gesund in den neuen Lebensabschnitt starten

Anette Mevenkamp hat ihren Ruhestand nicht durchgeplant, sich aber Ziele für diesen Lebensabschnitt gesteckt. „Ich denke, das ist entscheidend, um nicht in ein Loch zu fallen“, sagt die Lehrerin. „Das Wichtigste ist in meinen Augen jedoch, dass man es schafft, gesund in die Rente zu kommen. Die Arbeitsbelastung in meinem Beruf ist einfach sehr hoch, zudem machen die meisten Lehrer*innen ihren Job mit viel, viel Herzblut – da muss man wirklich auf sich aufpassen.“ //



GEW NRW: Themenseite „Ruhestand“
www.gew-nrw.de/ruhestand



Alexander Schneider: Angelika Pick – Eine Reise in den Ruhestand auf unebenen Wegen

www.tinyurl.com/ruhestand-schulbau



DGB NRW: Rente muss reichen
www.rente-muss-reichen.de

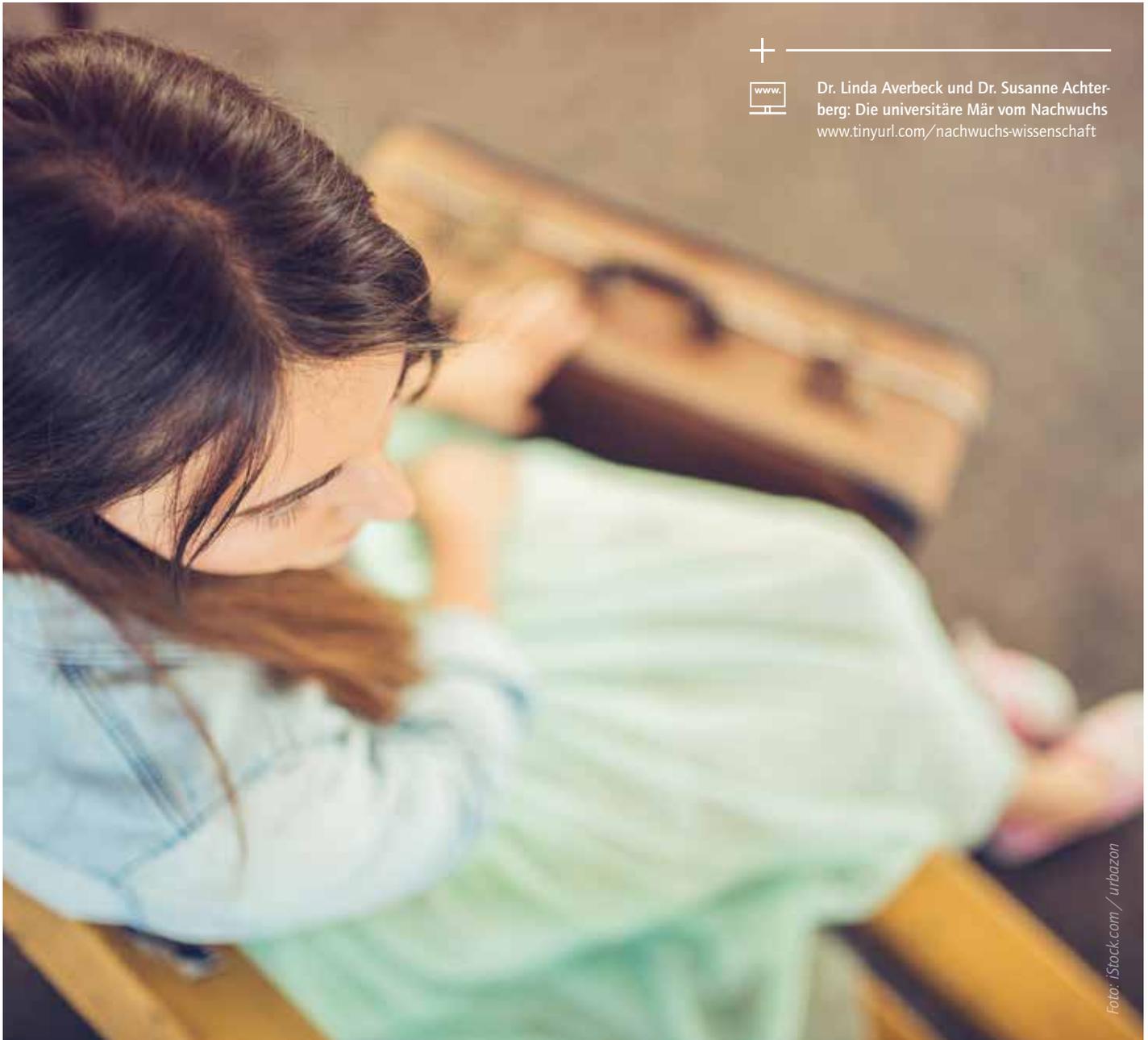


Denise Heidenreich
freie Journalistin



Kommentar

Das Ende immer in Sicht



Dr. Linda Averbeck und Dr. Susanne Achterberg: Die universitäre Mär vom Nachwuchs
www.tinyurl.com/nachwuchs-wissenschaft

Foto: iStock.com/urbazon

Politiker*innen versprechen mindestens „beste Bildung“. CDU und FDP in NRW ist das sogar zu wenig. Sie wollen weltbeste Bildung. Wenn sie das in Sonntagsreden tun, beklagen sie nicht selten im gleichen Atemzug die soziale Spaltung. Und doch ist die öffentliche Hand Spitze bei der Befristung. Für Zehntausende, die in NRW im Bildungsbereich arbeiten, gilt: Das Ende ist immer in Sicht. Was ich heute mit Freude und Engagement mache, ist morgen schon vorbei.

Erzieher*innen klagen über ein Anwachsen von Befristungen in Kitas. Die Freiheit von Forschung und Lehre – so heißt es von den Hochschulen – führe leider dazu, dass mehr als 30.000 Beschäftigte an den NRW-Hochschulen nur befristet beschäftigt werden könnten. Neun von

zehn wissenschaftliche Mitarbeiter*innen werden mit einem Zeitvertrag abgespeist, die Hälfte bei einer Laufzeit von weniger als einem Jahr. Das NRW-Schulministerium rühmt sich, dass rund 80 Prozent der Lehrkräfte verbeamtet und circa 13 Prozent unbefristet als Tarifbeschäftigte tätig seien. Nur sieben Prozent seien befristet angestellt. Das sind immerhin 14.000 Lehrer*innen, die – trotz des akuten Lehrkräftemangels – nicht wissen, wie es weitergeht!

Wer gute – um nicht zu sagen weltbeste – Bildung will, muss endlich auch Befristung bekämpfen. Denn: Frist ist Frust. Unsozial und bildungsfeindlich. // *Sebastian Krebs*



Mitgliederaktivierung und Willkommenskultur

Mitgestalter*innen gesucht!

Die GEW NRW hat sich für die nächsten Jahre ein ehrgeiziges Ziel gesteckt: viele Mitglieder gewinnen und zur aktiven Mitarbeit motivieren. Auf dem Gewerkschaftstag in Essen haben wir im Auftrag der Kommission Generationenwechsel einmal genauer nachgefragt: Warum haben junge Mitglieder bisher so wenig Interesse, vor Ort oder im Landesverband aktiv zu werden? Wie lassen sich Familie, Beruf und Engagement unter einen Hut bringen? Und wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Jung und Alt? Das sind die Antworten!

Warum seid ihr in die GEW NRW eingetreten? Für viele Mitglieder waren Services wie die Schlüsselversicherung oder der Rechtsschutz ein Grund. Doch auch Mitglieder, die deswegen eingetreten sind, werden in einigen Fällen zu aktiven Mitgliedern. Die Entscheidung für die GEW hängt häufig mit dem Willen zusammen, in eine richtige Gewerkschaft einzutreten und nicht nur in einen Verband.

Eine gute Willkommenskultur ist die Basis dafür, dass möglichst viele Neumitglieder aktiv werden. Eine starke Gewerkschaft braucht viele aktive Mitglieder, um am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft Probleme anzusprechen und lösen zu können. Genau deshalb ist ein Teil des Projekts zum Generationendialog in der GEW NRW die Auseinandersetzung mit der Mitgliederaktivierung und der Willkommenskultur.

Einstieg in die Gewerkschaftsarbeit

Wer heute eintritt, wird herzlich begrüßt. Und dann? Viele Untergliederungen bieten Veranstaltungen an, die einen Einstieg in die aktive Gewerkschaftsarbeit erleichtern – ein

Frühstück für Neumitglieder, ein Grillabend mit Kolleg*innen. Einige Untergliederungen haben auch Einstiegsseminare organisiert, damit die Neumitglieder eine Orientierung in der facettenreichen Organisation der GEW bekommen.

Interviews mit GEW-Mitgliedern beim Gewerkschaftstag

Die GEW NRW wollte es noch etwas genauer wissen und hat Delegierte verschiedenen Alters, mit unterschiedlichen Aufgaben, aus dem ländlichen Raum und aus der Stadt gefragt, wie sie über den Einstieg in die aktive Mitarbeit und die Willkommenskultur in der GEW NRW denken. Ein Ergebnis: Einstiegsangebote sind im ländlichen Raum nur schwer zu realisieren, weil es sehr weite Anfahrtswege gibt und nur wenige neue Kolleg*innen hinzukommen, die sich für solche Angebote interessieren könnten. Dort werden Neumitglieder also explizit zu den normalen Sitzungen eingeladen und sind häufig überfordert.

Ohne Kenntnisse über die Strukturen der GEW erinnere so eine Sitzung an den Song „MfG“ der

Swantje Aldag-Henkel, GEW Viersen

Welche Hemmschwellen sorgen dafür, dass junge Menschen zurzeit einfach keine Lust haben, sich in der GEW zu engagieren? Da ist der ganze Wust an Abkürzungen, dann wird man direkt mit Arbeit zugeschüttet in einigen Untergliederungen und man kriegt gleich 1.000 Pöstchen und 1.000 Aufgaben.

Fantastischen Vier, erzählten die Befragten im Interview. Innerhalb der GEW werden sehr viele Abkürzungen genutzt, die außerhalb der Gewerkschaftsarbeit oft eine andere Bedeutung haben. Wird Neumitgliedern in den Sitzungen vermittelt, dass ihre Nachfragen stören, kommen sie sicherlich kein zweites Mal. Wenn Neumitglieder keine Möglichkeit haben zu verstehen, worum es geht, wird eine erneute Teilnahme an einer Sitzung unattraktiv.

Als Lösung für dieses Problem schlugen die Delegierten in den Interviews vor, ein Abkürzungsverzeichnis zu erstellen oder auf Abkürzungen in der Sprache zu verzichten. In den Interviews ging es auch um die Fragen, wie jüngere Mitglieder angesprochen werden und „ob die GEW noch am Puls der Zeit ist“.



Generationentreffen beim Gewerkschaftstag: Unter den rund 400 Delegierten in der Messe Essen waren jüngere und ältere Mitglieder, die gemeinsam über Anträge beraten haben. Mit der Perspektive und den Ideen der jeweils anderen Generation konnte sich die GEW NRW gut für die Zukunft aufstellen. Fotos: A. Schneider

Das betrifft neben den Materialien vor allem die Kommunikation und die Diskussionskultur. Die Kommunikationsformen von jungen und älteren Mitgliedern sind oft sehr unterschiedlich. Deshalb ist es wichtig, aufeinander zuzugehen. Manchmal seien Diskussionen zu langatmig und nicht zielführend. Das ist nicht attraktiv für junge Mitglieder, berichtete eine Delegierte.

Marcel Teiner, GEW Hamm

*Ich glaube, die jungen GEWler*innen wünschen sich wieder mehr Diskurs. Das heißt nicht nur sitzen und zuhören, sondern wirklich wieder gemeinsam arbeiten, gemeinsam zu einem Ergebnis kommen.*

In einem anderen Interview erzählt eine junge Delegierte davon, dass sie viel Spaß bei den Aktionen rund um den 1. Mai 2019 gehabt hätte und ihr besonders solche Aktionen Freude machten. Sie kritisierte aber auch, dass es „zu wenig Angebote und Struktur für jüngere Mitglieder gibt“.

Was hält euch von einer Mitarbeit ab?

Neben der ersten Sitzung als Schlüsselsituation für eine aktive Mitgliedschaft wurden im Rahmen der Interviews weitere mögliche Start-

probleme angesprochen. Mehrfach genannt wurde, dass die vielen verschiedenen Gremien der GEW auch für langjährige Mitglieder wie ein Dschungel wirken. Es sei nicht klar, wer welche Rolle hat und wie das Verhältnis der verschiedenen Gremien zueinander ist.

Wie seid ihr selbst aktiv geworden?

In vielen Interviews wurde berichtet, dass die Aktivierung der Befragten von einzelnen GEW-Mitgliedern abhing. Diese Mitglieder haben im Lehrerzimmer als Mentor*innen viele fachliche Fragen der jungen Lehrer*innen beantwortet, Abkürzungen erklärt und die eine oder andere Diskussion über Arbeitsbedingungen angezettelt. Jene Kolleg*innen hatten immer ein Ohr für persönliche Probleme und Fragen, sie waren fachlich und menschlich für die Befragten am Anfang ihres Berufslebens ansprechbar. Sie haben Neumitglieder im richtigen Moment eingeladen, an einem Seminar oder einer Veranstaltung teilzunehmen. Daraus ist oftmals ein langjähriges Engagement entstanden und viele Befragte übernehmen nun selbst die Rolle der*des Mentor*in.

Und wie geht die GEW NRW mit den Ergebnissen der Befragung um?

Es müssen konkrete Strategien dafür entwickelt werden, wie mehr Kolleg*innen Neumitglieder gezielt aktivieren können. Dazu gehört zum Beispiel, gemeinsam zu Sitzungen zu gehen, die komplexen Strukturen zu erklären und den Einstieg zu begleiten.

Marion Vittinghoff, GEW Düsseldorf

Jüngere Leute haben oft nochmal ganz neue Ideen. Die bringen andere Sachen mit. Davon profitiere ich gerne. Genauso sagen mir aber auch junge Leute, dass sie gerne von meiner Erfahrung profitieren. Das macht einfach Spaß!

Sind die Mitglieder durch die persönliche Ansprache erst einmal aktiv geworden, stehen sie vor dem Problem, dass sie von verschiedenen Gremien und Vorständen angesprochen werden, ob sie sich dort engagieren möchten. Daraus ergeben sich oft multiple Verantwortungen, die mit hohem Zeitaufwand und manchmal auch Frust verbunden sind. Wenn Neumitglieder diesen Anforderungen nicht gewachsen sind, ziehen sie sich gegebenenfalls nach einigen Jahren aus ihrem Engagement zurück, um wieder mehr Zeit für Familie und Freund*innen zu haben. Es gilt also, unter den aktiven Mitgliedern eine gewisse Achtsamkeit dafür zu entwickeln, Neumitglieder nicht zu überfordern.

Passt das Profil der GEW NRW zu eurer Situation vor Ort?

Die befragten Delegierten haben angemerkt, dass die Schullandschaft sich wandelt und es zum Beispiel immer mehr Schulsozialarbeiter*innen



gibt. Darauf muss die GEW NRW Antworten finden. Infomaterialien und Angebote müssen auch für diese Professionen attraktiv sein, damit sie angesprochen werden und sich willkommen fühlen.

Im Rahmen der Interviews ist deutlich geworden, dass die Beschäftigten die Vereinbarkeit von Privatleben, Beruf und Engagement für die Gewerkschaft als Herausforderung erleben. So sei die hohe und weiter ansteigende Arbeitsintensität zum Beispiel im Lehrer*innenberuf zu Beginn der Lehrtätigkeit nur schwierig mit einer aktiven Mitgliedschaft vereinbar. Die vielen Ganztagschulen verändern zusätzlich die Zeitgestaltung von Lehrer*innen. Dieser Aspekt ist nicht nur im Kontext der Mitgliederaktivierung wichtig, sondern sollte auch bei der gewerkschaftlichen Interessenvertretung gegenüber Arbeitgebern eine Rolle spielen.

Willkommenskultur weiterentwickeln und gemeinsam gestalten

Insgesamt sind die Beteiligungsmöglichkeiten für neue Mitglieder in den Untergliederungen heterogen organisiert. Die gezielte Ansprache der Neumitglieder durch passende Formate ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Aktivierung. Mit den Neumitgliederseminaren hat die GEW NRW ein solches Format bereits erfolgreich erprobt. Es gilt nun, dieses Konzept weiterzuentwickeln, so dass die Umsetzung auch für Untergliederungen möglichst einfach und effizient ist.

Ein großes Hindernis für aktivierbare junge GEW-Mitglieder ist die fehlende Zeit. Variationen

von Tagungszeiten und -orten könnten verbunden mit den Möglichkeiten der Digitalisierung helfen, aktivierbare Mitglieder von einem Engagement zu überzeugen.

Neue Mitglieder sind oft auch junge Mitglieder. Durch die Hochschulinformationsbüros und Hochschulgruppen bietet die GEW NRW den Studierenden bereits attraktive Willkommensangebote, um in die aktive Arbeit bei der GEW hineinzuschnuppern. Diese Angebote werden künftig, wie auf dem Gewerkschaftstag beschlossen, durch die Ausrichtung einer Jugendkonferenz erweitert.

Birgitta Scholten, GEW Dortmund

Die Jungen können es nicht ohne die Alten und die Alten können es nicht ohne uns Jungen. Wir müssen umdenken, wir müssen neudenken, wir müssen vielleicht auch in Zukunft andere Schwerpunkte setzen.

Die Ergebnisse der Interviews fließen in einen Leitfaden zur Willkommenskultur und in die Vorschläge zur Umsetzung ein, die die Kommission Generationenwechsel erarbeitet. Ihr seid herzlich eingeladen, eure Ideen einzubringen, um die GEW NRW weiterzuentwickeln! //



YouTube: Generationendialog – Wie können wir voneinander lernen?
www.tinyurl.com/video-gewerkschaftstag-2019



Fenna Neuborn: Herzlich willkommen in der GEW NRW! (in nds 3-2019)
www.tinyurl.com/generationendialog



Beatrice van Berk
Hilfskraft im Projekt Generationenwechsel



Jan Wappler
Hilfskraft im Projekt Generationenwechsel

Diskutiert mit!

Wie möchtet ihr Neumitglieder in der GEW NRW am liebsten begrüßen? Wie müssten sich die Strukturen verändern, damit ihr Lust hättet, aktiv zu werden? Wie sieht für euch eine perfekte Willkommenskultur in eurer Gewerkschaft aus? Und was hättet ihr euch rückblickend für euren eigenen Einstieg in die aktive Mitarbeit gewünscht? Teilt eure Erfahrungen, Wünsche und Ideen mit uns! Schreibt uns gerne eine E-Mail mit euren Vorschlägen an generationendialog@gew-nrw.de oder nutzt unsere Kommentarfunktion unter www.nds-zeitschrift.de. *kue*



Maßnahmen für besseren Unterricht

Lehrer*innenhandeln im Visier



Schulen stehen im Wettbewerb. Ein wichtiges Kriterium für Eltern, Schüler*innen und Schulbehörde ist dabei die Qualität des Unterrichts und damit das Handeln der Lehrkräfte. Aber welche Verfahren sind geeignet, um das eigene Verhalten als Lehrer*in zu reflektieren und zu verbessern?

Schule steht in der öffentlichen Kritik, kritisiert wird insbesondere die Leistungsfähigkeit der Schulabgänger*innen: Es fehle ihnen in vielen Fällen an grundlegenden Kenntnissen und Einstellungen. Dafür verantwortlich gemacht werden die Lehrer*innen. Um Lehrkräfte zu besseren Leistungen herauszufordern, beurteilen Schüler*innen und Eltern sowie Kolleg*innen und Schulinspektor*innen die Lehrer*innen und ihren Unterricht. Außerdem wird mit Hilfe von Vergleichsarbeiten ermittelt, ob eine Lehrkraft die Schüler*innen zu ansprechenden Leistungen geführt hat.

Schulen und Lehrkräfte stehen in Konkurrenz zueinander

Der Druck wächst weiter, weil die Schulen um den guten Ruf im Schulbezirk buhlen und die Lehrer*innen im Wettbewerb zueinander stehen. Außenstehende wie Eltern und Schulbehörde fällen ein Urteil und legen dabei unterschiedliche Maßstäbe an: Eltern urteilen nach der Betroffenheit ihrer Kinder. Wichtig ist ihnen, dass die Noten bei ihren Kindern stimmen und über die Sekundarstufe II der Zugang zur Universität ermöglicht wird. Für Bildungsforscher*innen geht ein guter Unterricht mit Methodenvielfalt und Schüler*innenaktionen einher.

Schulpraktiker*innen beziehen sich auf den Bildungsauftrag, dem sie verpflichtet sind. Sie möchten Lernmöglichkeiten auf hohem Niveau

gemäß dem fachlichen Selbstverständnis und den fachdidaktischen Zielsetzungen einer Schulform eröffnen und Schüler*innen in einer Weise herausfordern, dass sie den Anforderungen entsprechen können. Die Lehrer*innenarbeit steht also unter der externen Vorgabe von Inhalten und Anforderungen. Dieser Anspruch kann in der Realität häufig nur bedingt eingelöst werden. Erwartet wird, dass alle Schüler*innen in gleicher Zeit vorgegebene Bildungsziele auf hohem Niveau erreichen. Das ist kein einfaches Unterfangen, wenn die Heterogenität in einer Lerngruppe sehr groß ist. Hinreichend Zeit, um gemäß der individuellen Schüler*innenvoraussetzungen differenziert zu unterrichten, steht meistens nicht zur Verfügung. Eine Lösung bietet sich an, wenn der Lehr- beziehungsweise Lernprozess in der Unterrichtssituation selbst in den Blick genommen wird.

Welche Ausrichtung des Lehrer*innenhandelns angemessen ist, kann eine Unterrichtsanalyse ergeben. Diese Methode erlaubt es, verschiedene Perspektiven in den Blick zu nehmen. Dazu benötigt die Lehrkraft Zeit, um die diversen Lernbedingungen (Lerndiagnose und gruppendynamische Einflüsse) herauszufinden und angemessene Handlungsmuster zu entwickeln. Standardisierte Vorgehensweisen helfen nicht weiter, erforderlich sind insistierende Tools für den Unterricht. Welche Maßnahmen geeignet sind, lässt sich über eine Fremdbeobachtung

durch Kolleg*innen- und Schüler*innenfeedback ermitteln. Dazu muss das Handeln der Lehrkraft in Unterrichtssituationen ins Gespräch gebracht werden.

Lehrer*innenfeedback: Kommentierung oder Beratung?

Beim Kolleg*innenfeedback bewerten Lehrkräfte einander in gegenseitigen Hospitationen. Viele Lehrer*innen sind davon nicht angetan. Ihre Bereitschaft, sich auf dieses Verfahren einzulassen, ist – wie die Praxis zeigt – nicht sehr groß. Die Skepsis gegen dieses Verfahren ist durchaus begründet. Denn es kann nicht um Bewertung gehen; Beratung müsste das Anliegen sein. Aber auch hierbei ist zu fragen: Kann Beratung hilfreich sein, wenn sie womöglich nur eine Meinung wiedergibt? Das Problem: Hospitant*innen nehmen das wahr, was ihren eigenen Vorstellung entspricht, oder sie beziehen sich auf favorisierte pädagogische Vorlieben, die sie eingelöst sehen möchten. Einschätzungen und Ratschläge sehen viele Lehrer*innen nicht als Hilfe, um die eigene Unterrichtsqualität zu verbessern. Sie fürchten vielmehr, dass ihre Autonomie infrage gestellt wird.

Die Alternative zur Klärung der Unterrichtsqualität ist das Kolleg*innenfeedback, das sich auf vereinbarte Beobachtungsaufgaben stützt. Für bestimmte Unterrichtsphasen werden Lernvoraussetzung und Lehrabsicht durch Beobachtungsaufgaben beschrieben. Mit eigenem Eindruck vom Unterricht und anhand des Beobachtungsprotokolls werden anschließend gemeinsam die Lernergebnisse erörtert. Auf diesem Weg können Lehrer*innen ihr Handeln

in Unterrichtssituationen flexibel an die Lernbedürfnisse der Schüler*innen anpassen. Statt Wahrnehmung ist die Beobachtung auf der Grundlage von Beobachungskriterien als zielführende Methode anzusehen. Die Kriterien müssen vor der Hospitation gemeinsam von den beteiligten Kolleg*innen festgelegt werden.

Videoanalyse: Zeitsparende Reflexion

Hospitationen unter Kolleg*innen sind sehr zeitaufwendig. Als Alternative bietet sich die Videoaufzeichnung und -analyse an. Der Einsatz einer Kamera mit Kontrollmonitor sollte in einem zeitgemäßen Unterricht eine Selbstverständlichkeit sein. Nur wenige Klassen- und Fachräume müssten entsprechend ausgestattet werden. Die Kamera wird entweder von der Lehrkraft selbst oder von Hospitant*innen während des Unterrichts bedient. Ebenso entscheiden die Pädagog*innen selbst, welche Aufnahmen in der Unterrichtssituation zweckmäßig sind. Ist eine Nahaufnahme sinnvoll oder muss der ganze Klassenraum im Bild sein? Welche Personen sind zu sehen?

Nach dem Unterricht werten die Lehrer*innen das Video in aller Ruhe selbstkritisch aus. Der Vorteil: Das Video kann wiederholt vorgeführt werden, für eine Detailanalyse können bestimmte Sequenzen eingehender betrachtet werden. Des Weiteren bietet es sich an, das Video im Rahmen kollegialer Beratungen für die Unterrichtsanalyse zu verwenden. Das könnte zum Beispiel eine schulinterne Fortbildung sein.

Schüler*innenfeedback: Ein Motor der Lernförderung

Der Fragebogen für das Schüler*innenfeedback wird häufig an Schulen fach- und stufenübergreifend entwickelt. Dabei ist es wichtig, das Ziel der Befragung abzustecken. Geht es darum, das Wohlbefinden und die Zufriedenheit von Schüler*innen zu ermitteln oder soll eine Lehrer*innenbeurteilung herauskommen? Mit beiden Ausrichtungen kann bei entsprechendem Ergebnis sicherlich für eine gute Schule gewonnen werden.

Was in guter Absicht geplant ist, wird allerdings von vielen Lehrer*innen abgelehnt. So kann eine Ermittlung des Wohlfühlfaktors zum Beispiel von Lehrer*innen als Aufforderung verstanden werden, sich bestimmten Schüler*innenwünschen anzupassen und die Akzeptanz zu erhöhen. Es ist auch nicht möglich, dass die Schüler*innen in ihrer Bewertung den Bildungsauftrag berücksichtigen, den die Lehrkraft gegen Widerstände durchsetzen muss.

Ein auf Lernbedingungen ausgerichtetes Schüler*innenfeedback sollte den Grundsatz berücksichtigen: „Hilf mir, dass ich besser werde“. Diese Aufforderung zielt auf ein beidseitiges Interesse ab. Schüler*innen benennen ihre Probleme und Lehrer*innen erkennen, worauf sie sich einlassen sollen. Eine Win-win-Lösung entsteht.

Ein Fragebogen, der auf dieser Bedürfnislage beruht, muss von Lehrer*innen spezifisch für ihre Lerngruppen entwickelt werden. Er wird zweckmäßig am Ende eines Lernabschnitts eingesetzt, um detaillierte Rückmeldungen über das Lehrbeziehungsweise Lernverfahren zu bekommen. Eine solche Schüler*innenbefragung ist mehr als ein Leistungstest, bei dem der Leistungsstand ermittelt wird. Beim Schüler*innenfeedback können Kinder und Jugendliche ihre Bedürfnisse mitteilen.

Kooperation als Antwort auf Heterogenität

Die Ermittlung der Lernbedingungen liefert eine Grundlage für die Unterrichtsgestaltung. Allein die Beschreibung von durch den Menschen beeinflussten und soziokulturellen Voraussetzungen ist in sehr heterogenen Lerngruppen kaum ausreichend, um für alle Schüler*innen in geeigneter Weise einen konstruktiven Lehr-

beziehungsweise Lernprozess zu entfalten. Lernfördernd im Unterricht ist spontanes Eingehen auf die Lernbedingungen der Schüler*innen. Lehrkräfte müssen für die Lernsituation sensibilisiert werden, indem Interaktionsmuster und Anforderungsbereiche diskutiert werden. Hilfe zur Selbsthilfe können die Verfahren der kriteriengeleiteten Unterrichtsbeobachtung mit Beratung durch Kolleg*innen sowie das Schüler*innenfeedback sein. Als Alternative zur Kolleg*innenhospitation bietet sich die Videoanalyse an. Das Video kann als Dokument wiederholt genutzt werden und ist daher das Mittel der Wahl. //



GEW NRW: Qualitätsanalyse (Schullexikon)
www.gew-nrw.de/qualitaetsanalyse

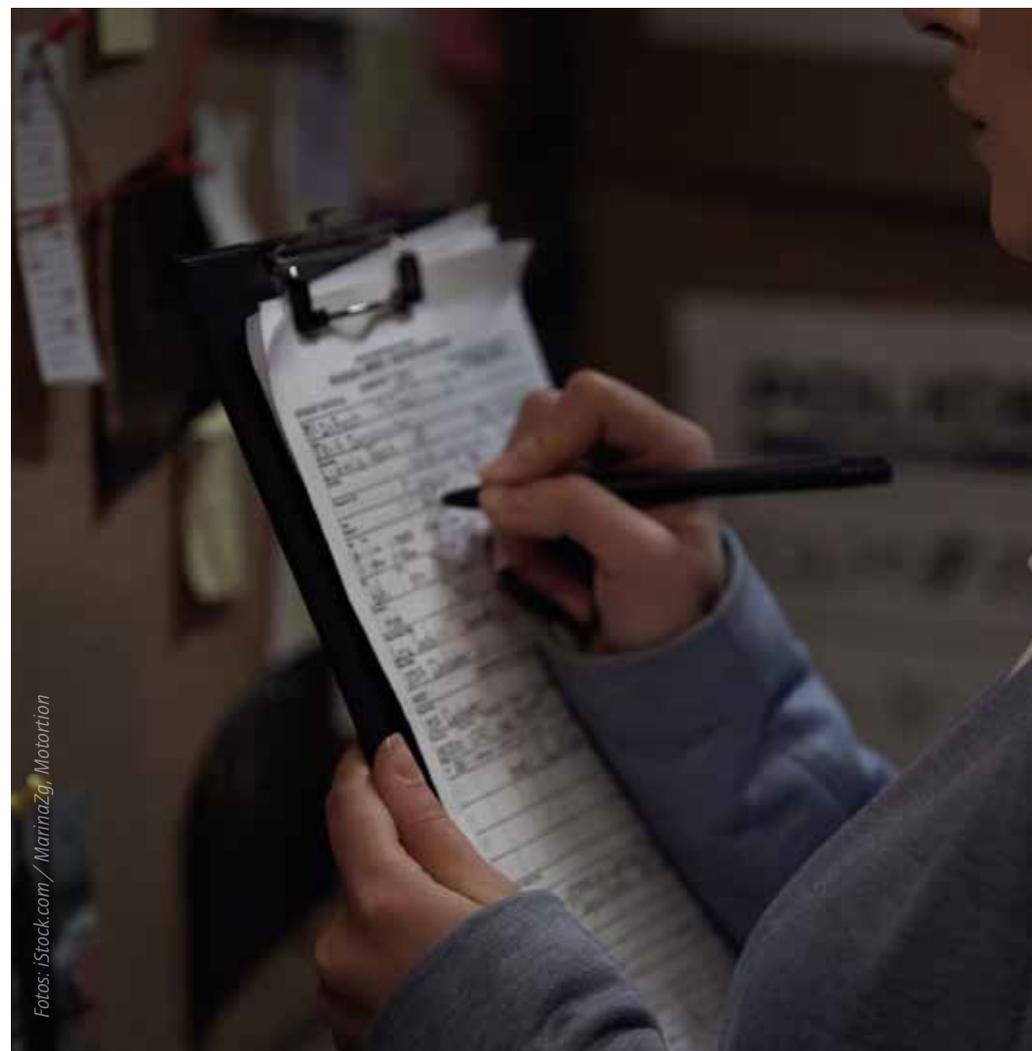


Wolfgang Römer: Beratung und Coaching im Vorbereitungsdienst
www.tinyurl.com/beratung-coaching



Roland Meloefski

ehemaliger Hauptseminar- und Fachseminarleiter am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Essen



Interview mit Benjamin Hadrigan

„Endlich den Schritt ins 21. Jahrhundert wagen!“

Benjamin Hadrigan hat sich mit seiner eigenen digitalen Lernmethode vom Bildungsverlierer zum Einserschüler und Buchautor entwickelt. Zum Lernen setzt er auf Snapchat, Instagram und WhatsApp – und kritisiert, dass das Bildungssystem immer noch hinter seinen Möglichkeiten bleibt.

nds: Sie haben in der Schulzeit mit den Sozialen Medien Snapchat, Instagram und WhatsApp gelernt und Bestnoten erreicht. Wie funktioniert diese Methode?

Benjamin Hadrigan: Beim Lernen geht es, grob formuliert, um vereinfachte Kommunikation, sowohl mit sich selber als auch in der Gruppe. Wenn man zum Beispiel einen schwierigen Inhalt lernen muss, geht es darum, wichtige von unwichtigen Informationen zu unterscheiden, und sich die wichtigen einzuprägen. Social Media sind deshalb so gut zum Lernen, weil sie sich perfekt für das Vereinfachen eignen. Dafür sind sie gemacht.

Früher haben die Menschen Briefe oder lange E-Mails geschrieben oder eine halbe Stunde über eine Sache telefoniert, jetzt senden sie einander zum Beispiel kurze WhatsApp-, Instagram- oder Snapchat-Nachrichten, in denen alles drin steht. Diese drei Apps habe ich in den Fokus meiner Lernmethode gestellt, weil sie in der Altersgruppe der Schüler*innen zurzeit die beliebtesten sind. Das Ganze funktioniert so: Instagram ist dazu da, den Stoff aufzubereiten, zu vereinfachen und zu visualisieren. Snapchat dient dem gegenseitigen Abprüfen und dem Festigen des Wissens. WhatsApp sehe ich als administrative Basis, über die man sich mit Lernfreund*innen organisiert oder in Gruppenchats miteinander den Stoff durchgeht.

Digitale Ausstattung in Schulen ist zwar wichtig, reicht allein aber nicht aus. Warum brauchen Schüler*innen heute neue, andere Techniken zum Lernen als früher?

Die Schule zu digitalisieren, ist absolut der richtige Weg. Leider beschränken sich die meisten Digitalisierungsmaßnahmen jedoch auf das Anschaffen von Laptops und Beamern, die in dem Moment, in dem sie bei den Schulen ankommen, schon nicht mehr zeitgemäß sind. Anstatt Milliarden von Euro in solche sinnlosen Anschaffungen zu stecken, sollten die Zuständigen lieber erkennen, dass heutzutage sowieso schon jedes Kind digitalisiert ist, und zwar durch



Benjamin Hadrigan nutzt Social Media zum Lernen und gibt sein Wissen als Coach weiter. Foto: Lukas Beck

das Smartphone! Stattdessen wird immer wieder diskutiert, Smartphones in Schulen zu verbieten, damit würde man jedoch einen riesigen Schritt in die falsche Richtung machen.

Meiner Meinung nach sollten die wichtigsten Reformen des Bildungssystems diese sein: Erstens weg vom Frontalunterricht. Schüler*innen werden Lehrinhalte heute immer noch reingehämmert wie schon im 18. Jahrhundert. Auf die individuellen Stärken und Schwächen wird meistens keine Rücksicht genommen, die meisten Schüler*innen wissen nicht einmal, dass es auch andere Lerntechniken gibt oder dass jede*r auf eine andere Weise besser lernt. Hier herrscht dringender Nachholbedarf. Zweitens eine sinnvolle Digitalisierung, innerhalb der die Handys auch in den Lernprozess eingebaut und die richtigen Techniken dafür vermittelt werden. Für beides benötigt es spezielle Fächer und Coaches, die in die Schulen gehen, um das den Schüler*innen beizubringen.

Es geht also darum, dass jede*r Schüler*in ihre*seine individuelle Lerntechnik herausfindet. Bevor Sie Ihre eigene Methode gefunden

Zum Weiterlesen

Erfolgreich lernen mit Snapchat, Instagram und WhatsApp

#Lernsieg



edition a, 2019
ISBN 978-3-99001-317-5
224 Seiten
20,- Euro

Er hasste das Lernen und galt als Schulversager, bis er seine liebsten Hobbys, Snapchat, Instagram und WhatsApp, beim Lernen verwendete. Von da an schrieb er nur noch Einsen und berät als Lerncoach andere Schüler*innen.

haben, waren Sie kein besonders guter Schüler. Was hat für Sie den Unterschied gemacht?

Das stimmt, ich war früher sogar richtig schlecht in der Schule, mit elf Jahren hätte ich fast eine Klasse wiederholen müssen. Auch meine Lehrer*innen haben mich nur als den dummen Schüler gekannt, als den Totalversager, die taube Nuss. Irgendwann hatte ich genug von dieser Rolle. Als ich einer Lehrerin das gesagt habe, und dass ich im nächsten Test eine Eins schreiben werde, hat sie mich ausgelacht. Sie meinte, das würde ich doch nie hinkriegen. Ich habe dann tatsächlich keine Eins geschrieben, aber meine Motivation war geweckt. Ich habe verstanden, dass ich mich erstmal damit beschäftigen muss, wie Lernen eigentlich geht. Dazu habe ich mich mit verschiedenen Techniken beschäftigt und damit, welche Lerntypen es gibt und welcher ich bin. Das hat letztendlich den entscheidenden Unterschied und mich zum Lerner gemacht. Es war ein verdammt gutes Gefühl, meine erste Eins in den Händen zu halten. Sie war mir nicht in den Schoß gefallen. Ich hatte sie mir erkämpft und nun wusste ich, wie ich immer wieder Einsen schreiben konnte.

Inwiefern müssen auch Lehrkräfte und Schulbehörden dazulernen, um Schüler*innen angemessen unterrichten zu können?

Die Lehrer*innen müssen genauso wie die Schüler*innen erstmal in diesen neuen Lern-techniken gecoacht werden. Gerade ältere Lehrer*innen sind ja mit Smartphones und Social Media total überfordert. Das soll auch kein Vorwurf sein, sondern ist völlig verständlich, weil sie einfach nicht damit aufgewachsen sind. Da sind Schüler*innen als Digital Natives heute einfach viel weiter. Das derzeitige Bildungssystem lässt ja auch diese Lehrkräfte im Stich. Sie selbst wissen ja, dass sie in Wirklichkeit überfordert sind, versuchen aber, ihre Rolle der Allwissenden weiterzuspielen. Daraus entstehen Spannungen mit den Schüler*innen, Stresszustände und Burnout.

Und welche Erfahrungen hast du im Gegensatz dazu mit jüngeren Lehrkräften gemacht?

Bei jüngeren Lehrer*innen sehe ich öfter den Drang, ihren eigenen Unterricht zu modernisieren, das haben mir zum Beispiel die vielen begeisterten und positiven Reaktionen von Lehrkräften auf mein Buch gezeigt. Aber auch die müssen sich natürlich an ihre Weisungen halten und können im Unterricht nicht einfach machen, was sie wollen. Das meist starre System führt dazu, dass sie aufgeben, Dienst nach Vor-

schrift machen und dabei nicht nur ihre digitalen Kenntnisse brachliegen lassen, sondern auch den Anschluss an die unentwegte Weiterentwicklung aller digitalen Techniken und Möglichkeiten verlieren. Solange die Bildungspolitiker*innen nicht aufhören, die Vergangenheit fortzuschreiben, und endlich den Schritt ins 21. Jahrhundert wagen, wird sich nichts ändern.

Wie sieht eine optimale Lernumgebung in der Zukunft aus?

Meine Wunschschule der Zukunft ist digital. Das heißt: kein langweiliger Frontalunterricht mehr. Stattdessen nehmen die Lehrer*innen ihre Unterrichtseinheiten als spannende Video-vorträge auf, die Schüler*innen sich überall und jederzeit ansehen können. Lehrkräfte, die in solchen Videos auftreten, sind für diese Rolle besonders gut geeignet, sie sind charismatisch und haben die Gabe, Stoff spannend zu vermitteln. Sie produzieren ihre Videos dann immer gleich für tausende von Schüler*innen, nicht nur für eine Klasse. Die Schüler*innen sitzen daheim auf ihren Sofas und sind dabei via Social Media miteinander verbunden.

Ein klassisches Schulgebäude gibt es auch noch. Aber die Einheiten dort dienen nur mehr dem Festigen des Stoffes und dem Beseitigen von Unklarheiten seitens der Schüler*innen. Gelernt wird natürlich über das Smartphone mit Klassenkolleg*innen oder alleine. Der nächste logische Schritt ist die Implementierung von Virtual Reality. Diese Technik wird immer ausgereifter, und wird, denke ich, bald schon massentauglich sein. Dann würden sich die Schüler*innen mit ihren Lehrer*innen in virtuellen Räumen treffen, in denen die Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit dem Schulstoff natürlich um einiges viel-

Achtung WhatsApp!

Die AG Digitalisierung der GEW NRW warnt Lehrkräfte aus datenschutzrechtlichen Gründen davor, mit ihren Schüler*innen oder im Kollegium über WhatsApp zu kommunizieren.

Problematisch wird es bei dienstlicher Kommunikation mit personenbezogenen Daten von Schüler*innen. Welche personenbezogenen Daten in Schulen verarbeitet werden dürfen, regeln die §§ 120 bis 122 des Schulgesetzes. Diese Regelungen sind für den Schulbereich strenger als für Privatpersonen. Elternarbeit und die Kommunikation mit Schüler*innen sind nur möglich, wenn es gelingt, nicht dienstlich und ohne Personenbezug über WhatsApp zu kommunizieren, das heißt wenn in den Nachrichten nur Unverfängliches abgesprochen würde, beispielsweise Termine. Dabei ist die Grenze zu personenbezogenen Daten fließend, denn schon Dienst- oder Vertretungspläne zählen als solche. *kie*

fältiger sind. Um den zwischenmenschlichen Kontakt nicht zu vernachlässigen, kann man in herkömmlichen Unterrichtseinheiten mehr Fokus auf Exkursionen und praktische Übungen legen. Auch soziale Offlineinteraktion kann dabei Unterrichtsgegenstand sein. //

Die Fragen stellte Jessica Küppers.

Schreibt gern eure Meinung zum Thema per E-Mail an redaktion@nds-verlag.de oder nutzt die Kommentarfunktion unter www.nds-zeitschrift.de



GEW NRW: Themenseite „Digitalisierung“
www.gew-nrw.de/digitalisierung



Björn Rützenhoff: Blitzschnell am Datenschutz vorbei
www.tinyurl.com/whatsapp-schule





Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW. Er wird monatlich vergeben für ein herausragendes, aktuelles Kinder-, Jugend- oder Bilderbuch. Rezensionen mit Hinweisen auf pädagogische Einsatzmöglichkeiten sind im Internet zu finden: www.ajum.de (LesePeter)

Im April 2019 erhielt den LesePeter das Bilderbuch:

Daniel Frost

Die Kinder und der Wal

Kleine Gestalten, Berlin 2018, 32 S., ISBN 978-3-89955-815-9, 14,- Euro

Cuno und seine Schwester finden auf der gemeinsamen Suche nach einem Wal wieder zueinander.

Im Mai 2019 erhielt den LesePeter das Kinderbuch:

Sabine Lemire, Rasmus Bregnhøj

Mira #freunde #verliebt #einjahrmeineslebens

Klett Kinderbuch, Leipzig 2018, 104 S., ISBN 978-3-95470-189-6, 15,- Euro

Es ist kompliziert. Mira möchte gerne ebenso cool wie die Neue aus der Klasse sein. Leider war Mira noch nie verliebt und das gehört zum Coolsein definitiv dazu. Ob sich ihr bester Freund dafür eignet, mit dem sie hervorragend, aber leider viel zu kindisch spielen kann?

Im Juni 2019 erhält den LesePeter das Jugendbuch:

Pénélope Bagieu

Unerschrocken

Reprodukt, Berlin 2017, 144 S., ISBN 978-3-95640-129-9, 24,- Euro

Unerschrocken schreiten eigensinnige Frauenfiguren der Weltgeschichte durchs Leben. Vorreiterinnen, Querdenkerinnen und jede eine Heldin auf ihre ganz eigene Art. Ob Schamanin oder Entdeckerin, Leuchtturmwärterin oder gefeierte Leinwandhexe – diese Frauen haben ihre Bestimmung gefunden.

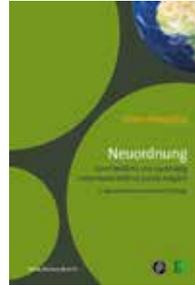
Klaus Moegling

Neuordnung – Eine friedliche und nachhaltig entwickelte Welt ist (noch) möglich

Verlag Barbara Budrich, Leverkusen 2019, 277 S., ISBN 978-3-8474-2344-7, 24,80 Euro

Die Welt ist in Unordnung geraten: In vielen Weltregionen ist der Frieden zerstört, finden Kriege in unterschiedlicher Form statt. Menschen werden gefoltert, erschossen, in die Luft gesprengt oder verhungern.

Die Ungerechtigkeit im globalen Maßstab wird immer größer: Wenige Reiche verdienen immer mehr, ein großer Teil der Weltbevölkerung hat keinen Zugang zu Grundnahrungsmitteln und sauberem Trinkwasser. Die Ökonomie dient nicht dem Menschen. Die Digitalisierung fördert ein Leben in Scheinwelten und die Veränderung des Humanen. Die Umwelt wird zunehmend zerstört. Die Klimaerwärmung wird zu einer dramatischen Verschiebung des ökologischen Gleichgewichts führen.



Landschaftsverband Rheinland Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung

Broschüre, 64 S.

Kinder stehen gesetzlich unter besonderem Schutz. Gerade pädagogische Fachkräfte als wichtige und enge Bezugspersonen sind maßgeblich für diesen Schutz im institutionellen Bereich verantwortlich. Die Publikation gibt einen Überblick über Handlungsempfehlungen und praktische Maßnahmen, damit körperliche/sexuelle Übergriffe und Vernachlässigungen erkannt werden können und adäquat mit ihnen umgegangen wird. Darüber hinaus unterstützt die Broschüre Mitarbeitende und Träger dort, wo bereits ein Vorfall eingetreten ist. Flussdiagramme helfen dabei, Maßnahmen aus Gesehenem oder Erlebtem abzuleiten. Infokästen zeigen, wie man sich aktiv dem betroffenen Kind zuwenden und die richtigen Worte finden kann. **Download der Broschüre unter www.tinyurl.com/lvr-kinderschutz**



Martin Arnold

Gütekraft. Ein Wirkungsmodell aktiver Gewaltfreiheit

Nomos Verlag, Baden-Baden 2011, 284 S., ISBN: 978-3-8329-6975-2, 19,- Euro

Martin Arnold hat den Sozialwissenschaften im Allgemeinen und der Friedensforschung im Besonderen mit der Meisterleistung der Abfassung dieses Buchs über die Kraft, die darin liegt, gut zu sein und Gutes zu tun, einen riesigen Dienst erwiesen! Es ist sicher die umfassendste Arbeit über Theorie und Politik der Nonviolence in einem einzigen Buch!

Seine Methode ist ebenso einfach wie effektiv: Sie besteht darin, das Wesen der Nonviolence zu erfassen, indem drei zutiefst engagierte, sehr verschiedene nonviolente Persönlichkeiten miteinander verglichen werden. Hildegard Goss-Mayr ist in deutscher Kultur und christlicher Tradition verwurzelt und „befreit die Kraft Gottes“, Mohandas Gandhi ist in der indischen Tradition und dem hinduistischen Glauben an die Einheit allen Lebens verwurzelt und Bart de Ligt, Atheist, Freidenker und tief spirituell, hat niederländische Wurzeln.

Eine weitere Stärke des Buches ist die Konzentration auf die Beziehungen zwischen Akteuren und nicht auf die Eigenschaften einzelner Akteure. Gerade in den Beziehungen haben Konflikte ihren Schwerpunkt, ebenso wie Gewalt und Frieden, ja wie alle Spielarten der Macht. Der westliche Individualismus lenkt unser Denken oft ausschließlich auf Eigenschaften statt auf Beziehungen. Vielleicht ist das der größte Irrtum der westlichen Zivilisation. Martin Arnold kartografiert das Territorium der Nonviolence, indem er beides berücksichtigt. Damit löst er diesen Grundkonflikt auf sehr gute Weise.

Schulportal der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung

Fake News

Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe II

Die Informationsflut digitaler Medien macht es immer schwieriger, seriöse Meldungen von Fake News zu unterscheiden. In diesen Unterrichtsmaterialien setzen sich die Schüler*innen mit verschiedenen Arten von Fake News und den Absichten dahinter auseinander. Außerdem erfahren sie, was eine gute Quelle ausmacht. **Material unter www.tinyurl.com/dguf-fake-news. Weitere Informationen zum Schulportal der DGUV unter www.lernraum.dguf.de**

WEITERBILDUNGSANGEBOTE

WBG 19-139 Schwierige Eltern

Termin: 06.09.2019, 16.00–20.00 Uhr bis
07.09.2019, 9.00–16.30 Uhr
Tagungsort: Hattingen
Referent: Dr. Jens Bartnitzky
Teilnahmebeitrag: 190,- Euro (GEW-Mitglieder), 110,- Euro (GEW-Mitglieder ermäßigt), 260,- Euro (Nichtmitglieder) 

Es gibt Eltern, bei denen jedes Gespräch eine gewaltige Herausforderung für die beteiligten Profis darstellt. Mal entwickeln sie eine Blockadehaltung, mal vermitteln sie scheinbares – jedoch folgenloses – Einverständnis, mal entladen sich heftige Konflikte. Hier geht es zunächst um professionelle Haltung und empathische Gesprächsführung diesen Eltern gegenüber, um gezielten Aufbau von Vertrauen und um den Erhalt der eigenen psychischen Gesundheit, auch bei der Arbeit mit extremen Eltern. Im Anschluss geht es um zwei Gesprächstypen, die besonders häufig zu Schwierigkeiten führen: Das eskalierende Konfliktgespräch, in dem Eltern zum Beispiel unsachlich, beleidigend und laut werden, und die ungefragte Beratung, welche allzu oft in einer Blockadesituation endet. Mit erprobten Techniken zeigen und üben wir, wie sich eine unangenehm eskalierende Situation handhaben lässt und Gespräche erfolgreicher gestaltet werden können.

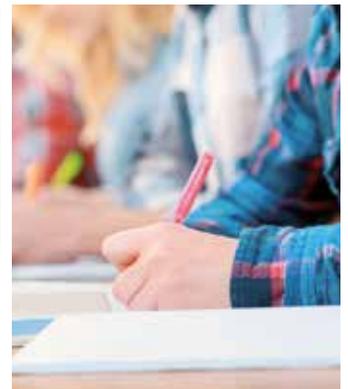
Die gesellschaftspolitische Bedeutung ergibt sich aus dem Ziel der Bildungsgerechtigkeit. Oft wird eine optimale Förderung durch unauf lösbare Differenzen zwischen Eltern und Lehrkräften beeinträchtigt.

Ziel der Fortbildung ist es, den Handlungsspielraum der Lehrkräfte für Elterngespräche zu erweitern und so zum Gelingen einer Erziehungspartnerschaft beizutragen, welche die optimale Förderung des Kindes unterstützt.

WBG 19-168 Ruhe im Karton – Tools für Lehrkräfte

Termin: 20.09.2019, 16.00–20.00 Uhr bis
21.09.2019, 9.00–16.30 Uhr
Tagungsort: Essen
Referent: Horst Hofmann
Teilnahmebeitrag: 170,- Euro (GEW-Mitglieder), 110,- Euro (GEW-Mitglieder ermäßigt), 220,- Euro (Nichtmitglieder) 

Eine Welle von Unruhe, Unaufmerksamkeit und Erschöpfung überflutet derzeit die Unterrichtsräume unserer Schulen. Was können wir Lehrer*innen unter solchen Bedingungen konkret tun, um das Lernen und die Gesundheit unserer Schüler*innen zu fördern und um unsere eigene Gesundheit und Berufszufriedenheit zu erhalten? Ein bewährter Lösungsansatz ist, für Ruhe, Rhythmus und Regeln zu sorgen. Dabei kommt es auf die systematische Vernetzung von Unterrichts- und Erziehungsmethoden sowie Entspannungs- und Konzentrationsübungen an. So entsteht ein lebendiger und effektiver Unterricht, in dem alle Beteiligten sich wohlfühlen können.

**WBG 19-134-2 Film ab!**

Termin: 20.09.2019, 16.00–21.00 Uhr bis
21.09.2019, 9.00–16.30 Uhr
Tagungsort: Hattingen
Referentinnen: Monika Dahl und Melanie Ryll
Teilnahmebeitrag: 160,- Euro (GEW-Mitglieder), 100,- Euro (GEW-Mitglieder ermäßigt), 240,- Euro (Nichtmitglieder) 

Der Workshop ist genau richtig für alle, die Videoarbeit in ihren Arbeitsalltag integrieren möchten. Dabei soll es nicht nur um die Technik gehen, denn Videoarbeit in Schule, Kita, Hort und Offener Jugendarbeit kann mehr als nur Medienkompetenz vermitteln: Neben Förderung der Teamarbeit und Schulung der Persönlichkeit bringt sie schnelle Erfolgserlebnisse, gibt ein objektives Feedback zu Verhalten und Auftreten und schärft die Kritikfähigkeit beim Medienkonsum. In diesem Videoworkshop lernt man, wie man Kurzfilme und Musikvideos dreht, diese am Computer schneidet und nachbearbeitet sowie Filme auf die Schulhomepage/ Youtube/ Facebook stellt. Rechtliche Grundlagen zum Thema Internet und Social Media runden den Workshop ab.

WBG 19-131 Gespräche in der Schule erfolgreich führen

Termin: 27.09.2019, 16.00–19.30 Uhr bis
28.09.2019, 9.00–16.30 Uhr
Tagungsort: Siegburg
Referentin: Hilde Beuer
Teilnahmebeitrag: 220,- Euro (GEW-Mitglieder), 160,- Euro (GEW-Mitglieder ermäßigt), 280,- Euro (Nichtmitglieder) 

Die Vielfalt an Gesprächen im schulischen Kontext reicht von Problemgesprächen mit Schüler*innen aus prekären Familienverhältnissen über Gespräche mit Eltern, die auf der einen Seite informiert werden wollen, wo auf der anderen Seite eine Beratung viel wichtiger wäre, Teilnahme am Hilfe-Plan-Gespräch des Jugendamtes für Schüler*innen mit Schulbegleitung bis hin zu Tür-und-Angel-Gesprächen mit der Schulleitung über Schüler*innen mit Verhaltensauffälligkeiten. Die eigene Professionalisierung in der Gesprächsführung erleichtert die schulische Arbeit enorm, hilft, effektive Lösungen zu finden, verkürzt so manches Gespräch und bringt damit eine erhebliche Entlastung in den Alltag.

Anmeldung:

Anmeldeformulare unter www.gew-nrw.de/fortbildungen, DGB-Bildungswerk NRW e.V., c/o GEW NRW, Nünningstraße 11, 45141 Essen, Tel.: 0201-29403 26, Fax: 0201-29403 17, E-Mail: weiterbildung@gew-nrw.de

Für die Planung und Durchführung ist das DGB-Bildungswerk NRW e.V. verantwortlich.

DGB BILDUNGSWERK NRW

Wissenswertes

für Angestellte und

Tarifabschluss der Länder

Umsetzung für ausgeschiedene Beschäftigte

Damit Beschäftigte, die spätestens mit dem 02.03.2019 aus dem Landesdienst ausgeschieden sind, die Tarifnachzahlung entsprechend der Tarifeinigung vom 2. März 2019 erhalten, müssen sie einen schriftlichen Antrag stellen. Er muss bis spätestens 30. September 2019 unter Angabe der Personalnummer beim Landesamt für Besoldung und Versorgung (LBV) eingereicht werden.

Die Tarifbeschäftigten erhielten die rückwirkende Umsetzung der linearen Entgelterhöhung mit den laufenden Bezügen für den Monat Mai am 31. Mai 2019. Beamt*innen erhielten die rückwirkende Auszahlung der Besoldungs- und Versorgungsbezüge ebenfalls am 31. Mai 2019 mit der Abrechnung für den Monat Juni. *LBV NRW / Joyce Abebresa*

Mehr Infos unter www.gew-nrw.de/online-archiv (Webcode: 236933) und unter www.tinyurl.com/lbv-erhoehung

Härtefall-Mehrbedarf

Jobcenter muss Kosten für Schulbücher tragen

Die Kosten für Schulbücher sind vom Jobcenter als Härtefall-Mehrbedarf zu übernehmen, wenn Schüler*innen mangels Lernmittelfreiheit ihre Schulbücher selbst kaufen müssen. So hat das Bundessozialgericht am 8. Mai 2019 entschieden (BSG: B 14 AS 6/18 R und B 14 AS 13/18 R).

Die Kosten für Schulbücher sind zwar dem Grunde nach vom Regelbedarf erfasst, nicht aber in der richtigen Höhe, wenn keine Lernmittelfreiheit besteht. Denn der Ermittlung des Regelbedarfs liegt eine bundesweite Einkommens- und Verbrauchsstichprobe zugrunde. Deren Ergebnis für Schulbücher ist folglich nicht auf Schüler*innen übertragbar, für die anders als in den meisten Bundesländern keine Lernmittelfreiheit in der Oberstufe gilt.

Daher sind Schulbücher für Schüler*innen, die sie mangels Lernmittelfreiheit selbst kaufen müssen, durch das Jobcenter als Härtefall-Mehrbedarf nach § 21 Absatz 6 SGB II zu übernehmen. Dieser Mehrbedarf wurde aufgrund der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zum Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums aus Artikel 1 Absatz 1 Grundgesetz in Verbindung mit dem Sozialstaatsprinzip des Artikel 20 Absatz 1 Grundgesetz eingeführt. *Bundessozialgericht*

Ausübung eines höherwertigen Amts

Besoldung hängt nicht vom Dienstposten ab

Wie müssen Beamt*innen besoldet werden, die für ein höherwertiges Amt eingesetzt werden? Das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) hat dazu Stellung bezogen: Die korrekte, dem ausgeübten Amt entsprechende Besoldung kann nur beansprucht werden, wenn alle notwendigen Voraussetzungen dafür vorliegen (BVerwG: 2 B 51.18).

Eine Lehrkraft, die vom Land Thüringen als Fachleiterin eingesetzt worden war, hatte Beschwerde eingereicht, weil sie die dem Amt entsprechende Zulage nicht erhalten hatte. Die Begründung des Landes: Die Lehrerin erfülle die laufbahnrechtlichen Voraussetzungen nicht. Das BVerwG wies die Beschwerde der Lehrerin zurück: „In der Rechtsprechung ist anerkannt, dass die Prüfung der Amtsangemessenheit der Alimentation eines Beamten an dessen Amt im statusrechtlichen Sinne anzuknüpfen hat und nicht an den von ihm besetzten Dienstposten, mag dieser auch höher bewertet sein als das von ihm innegehabte Statusamt [...]“

Wenn keine Verwendungszulage für die Amtsausübung im höherwertigen Amt beansprucht werden kann, können Beamt*innen die Anforderung, diese Aufgabe auszuüben, jedoch ablehnen. „Denn weil der Beamte in Ausübung seines Amtes nur solche Tätigkeiten zu verrichten hat, die seinem Status entsprechen, schützt ihn der Anspruch auf amtsangemessene Beschäftigung sowohl vor einer unterwertigen als auch vor einer gegen seinen Willen ausgesprochenen dauerhaften Übertragung einer höherwertigen Beschäftigung“, so das BVerwG.

Bei der Übertragung eines höherwertigen Amtes sollte deshalb immer geprüft werden, ob auch die Voraussetzungen für die Zahlung einer Zulage vorliegen – wenn auch später (§ 59 Landesbesoldungsgesetz NRW).

Ute Lorenz

Bauliche Mängel und Innenraumbelastungen

Schulleitung in der Verantwortung

Die Schulleitung hat als verantwortliche Person die zentrale Steuerung im Bereich des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, der Unfallverhütung sowie der Ersten Hilfe (§ 59 Abs. 8 SchulG; § 20 Abs. 7 ADO). In diesem Zusammenhang achtet sie auf die ordnungsgemäße Nutzung, den Erhalt und die Pflege der Schulgebäude, Schulanlagen, Einrichtung und Ausstattung der Schule. Auf etwaige Mängel und Schäden ist der Schulträger unverzüglich hinzuweisen. Der Schulträger ist als Sachkostenträger verantwortlich für die Errichtung, Bewirtschaftung und Unterhaltung der erforderlichen Schulgebäude und Schulanlagen sowie die Ausstattung der Schulen (§§ 79, 92 Abs. 3; 94 Abs. 1 SchulG). Dazu gibt es einen Ablaufplan. Die neue Richtlinie zur bauaufsichtlichen Anforderung an Schulen ist eine wichtige Grundlage bei Gefährdungsbeurteilungen oder Mängeln. Hierfür ist der Schulträger verantwortlich. *Ute Lorenz*

Mehr Infos unter www.gew-nrw.de/online-archiv (Ablaufplan – Webcode: 236935; Richtlinie zur bauaufsichtlichen Anforderung an Schulen – Webcode: 236934).



Beamt*innen rund um den Arbeitsplatz

EU-Recht

Was haben Arbeitnehmer*innen von Europa?



Illustration: gmarc / Freepik

Der DGB Rechtsschutz stellt die zehn wichtigsten Entscheidungen vor, mit denen der Europäische Gerichtshof auf Basis des EU-Rechts die Situation der Beschäftigten verbessert hat: von Urlaubsanspruch trotz Krankheit bis Anspruch auf Sonderurlaub und Prämien für gleichgeschlechtliche Partner*innen. Mehr Infos unter www.tinyurl.com/arbeitnehmerinnen-europa

Bewerbungsverfahren an Grundschulen

Nichtzulassung mit der Lehrbefähigung für die Sekundarstufe II

Obwohl das Land NRW das Bewerbungsverfahren für den Schuldienst an Grundschulen geöffnet hat, ist die Bewerbung einer Lehrerin mit der Lehrbefähigung für die Sekundarstufe II mit den Unterrichtsfächern Latein und Praktische Philosophie nicht zugelassen worden. Das Arbeitsgericht (ArbG) Münster hat die mit dem Rechtsschutz der GEW NRW geführte Klage am 1. März 2019 abgewiesen (ArbG Münster: 4 Ca 1696/18).

Mit Erlass vom 13. September 2017 hatte das Land NRW Lehrkräften mit der Lehramtsbefähigung für das Gymnasium unter bestimmten Voraussetzungen die Bewerbung und Einstellung in den öffentlichen Schuldienst an Grundschulen geöffnet. Der Erlass öffnet das Verfahren für Lehrkräfte mit Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen, Lehramt für die Sekundarstufe II und Lehramt am Gymnasium. Zudem regelt der Erlass: „Eine Lehrbefähigung muss einem Fach der Grundschule entsprechen.“

Das ArbG Münster ist der Auffassung, dass die Klägerin die Anforderungen des Erlasses nicht erfüllt. „Es erscheint ohne Weiteres sachlich nachvollziehbar, dass man von einem Bewerber, der schon nicht die didaktischen Voraussetzungen für die Tätigkeit in der Primarstufe mitbringt, zumindest eine fachliche Affinität zu den Fächern der Grundschule verlangt. Dieses Anforderungsprofil ist auch schon deshalb nicht willkürlich, weil das beklagte Land von kurzzeitig tätigen Vertretungslehrern eine entsprechende Affinität zu dem Fächerkanon der Primarstufe nicht verlangt [...]. Daher kann das beklagte Land hier auch im Lichte von Artikel 33 GG rechtmäßig zwischen nur kurzzeitig tätigen Vertretungskräften und befristet für zwei Jahre tätige Lehrkräften differenzieren und für Letztere höhere Anforderungen treffen.“

Das Urteil ist durch die Einlegung der Berufung vor dem Landesarbeitsgericht (LAG) Hamm nicht rechtskräftig. Die GEW NRW sieht rechtliche Argumente, die Entscheidung des ArbG Münster durch das LAG Hamm prüfen zu lassen. Auch das Berufungsverfahren wird mit dem Rechtsschutz der GEW NRW geführt.

Felix Spiecker

DIE WISSENSECKE

Ruhegehalt berechnen – aber wie?

Wie hoch wird mein Ruhegehalt sein, wenn ich als beamtete*r Lehrer*in in den Ruhestand gehe? Es lohnt sich nachzurechnen.

Die Versorgung von Beamt*innen im Ruhestand hängt von den ruhegehaltfähigen Dienstbezügen und der ruhegehaltfähigen Dienstzeit ab (§§ 4, 6, 8, 9 Landesbeamtenversorgungsgesetz – LBeamtVG).

Ruhegehaltfähige Dienstbezüge und Dienstzeit

Ruhegehaltfähige Dienstbezüge sind das letzte Grundgehalt, Familienzuschlag der Stufe 1 (Ehegattenanteil) sowie Amts-, Struktur- und ruhegehaltfähige Stellenzulagen, § 5 LBeamtVG). Die hieraus gebildete Summe wird durch den Einbaufaktor abgesenkt, der ab Besoldungsgruppe A 9 0,99349 beträgt.

Ruhegehaltfähig sind Dienstzeiten im Beamt*innenverhältnis auf Widerruf, auf Probe, auf Zeit und auf Lebenszeit bei einem öffentlich-rechtlichen Dienstherrn. Bestimmte Zeiten vor dem Beamt*innenverhältnis können ruhegehaltfähig sein, etwa der Wehr- oder Zivildienst (§ 8 LBeamtVG) oder ein Angestelltenverhältnis, wenn es für die spätere Laufbahn förderlich war (§ 9 LBeamtVG). Auch Ausbildungszeiten können als ruhegehaltfähig berücksichtigt werden.

Das Ruhegehalt beträgt für jedes ruhegehaltfähige Dienstjahr 1,79375 Prozent der ruhegehaltfähigen Dienstbezüge, maximal 71,75 Prozent. Der Höchstsatz wird mit 40 ruhegehaltfähigen Dienstjahren erreicht (§ 16 Absatz 1 LBeamtVG).

Auswirkungen von Elternzeit und Kindererziehungszeiten

Elternzeit ohne Teilzeitbeschäftigung ist keine ruhegehaltfähige Dienstzeit. Bei einer Teilzeittätigkeit in der Elternzeit werden die entsprechenden Zeiträume nur arbeitszeitanteilig angerechnet.

Versorgungslücken durch Zeiten der Kindererziehung werden teils durch einen Kindererziehungszuschlag ausgeglichen, der zusätzlich zum Ruhegehalt gezahlt wird. Kindererziehungszeiten können bis zu 36 Monate lang sein, beginnend mit dem auf die Geburt des Kindes folgenden Monat. Der Zuschlag wird auch gewährt, wenn während der Kindererziehung die Tätigkeit wieder aufgenommen wird, sofern der Höchstruhegehaltssatz noch nicht erreicht ist. Er wird aber nur einem Elternteil zuerkannt, in der Regel der Mutter. Der Kindererziehungszuschlag beträgt ab dem 1. April 2017 für jeden Monat der Kindererziehung 3,- Euro, maximal also für 36 Monate 108,- Euro.

Außerdem gibt es den Kindererziehungsergänzungszuschlag für Zeiten, in denen neben der Erziehung oder Pflege eines Kindes eine nicht vollzeitige Berufstätigkeit ausgeübt wird und kein Kindererziehungszuschlag gezahlt wird (§ 59 LBeamtVG).

Ute Lorenz

Anlage zum LBeamtVG: aktuelle Zuschläge

www.tinyurl.com/zuschlaege-lbeamtvg

LBV-Merkblätter zu Versorgung:

www.finanzverwaltung.nrw.de/de/merkblaetter

Wissenswertes

zum Schulrecht

Inklusion: Hilferufe von Schulen

Die Landesregierung beantwortet die Frage, wie sie auf die Hilferufe von Schulen angesichts der Neuordnung der Inklusion reagiert habe: „In den Antwortschreiben hat die Landesregierung die Maßnahmen für eine neue Steuerungs- und Ressourcensystematik für die Schulen des Gemeinsamen Lernens in der Sekundarstufe I ab dem Schuljahr 2019/2020 erläuternd dargelegt.“ Ist die Antwort nicht überraschend, so doch die Zahl der Eingaben: „Das Ministerium für Schule und Bildung erreichten im Zeitraum von Juni 2018 bis zum 16. April 2019 größtenteils wortgleiche Schreiben mit zentralem Bezug zum Gemeinsamen Lernen von insgesamt 29 weiterführenden Schulen (24 Gesamtschulen, drei Sekundarschulen, einer Gemeinschaftsschule sowie einem Gymnasium), die zum Beispiel ein nicht auskömmliches Stellenbudget oder die schwierige Besetzungssituation von Stellen für Lehrkräfte für Sonderpädagogik thematisierten.“

Landesregierung: Antwort auf Kleine Anfrage

Webcode: 236905

Das Schuljahr in Zahlen

Das Ministerium für Schule und Bildung (MSB) NRW veröffentlicht die statistische Übersicht „Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht – Schuljahr 2018/2019“. Die Daten werden ergänzt durch Zeitreihen, die bis zum Jahr 1970 zurückreichen.

MSB NRW: Quantita für das Schuljahr 2018/2019

Webcode: 236904

Schule im Quartier

Das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung (MHKBG) NRW legt die Publikation „Schule im Quartier – Impulse für die kommunale Praxis“ vor: „Diese Handlungsempfehlungen für Kommunen verknüpft die Prozessgestaltung von pädagogischen und baulichen Schulentwicklungsmaßnahmen sowie Stadtentwicklungsprozessen und zeigt diese in aussagekräftigen Beispielen aus der Praxis.“

MHKBG NRW: Handlungsempfehlungen

Webcode: 236928

Islamischer Religionsunterricht

CDU, SPD, FDP und Grüne legen im Landtag einen gemeinsamen Änderungsantrag zum Entwurf für ein „Gesetz zum islamischen Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach (14. Schulrechtsänderungsgesetz) der Regierungsparteien CDU und FDP vor. Damit ist eine sehr breite Mehrheit aller demokratischen Parteien im Landtag für die Verlängerung des islamischen Religionsunterrichts und die neue Kommissionslösung zustande gekommen. Die AfD-Fraktion votierte gegen das Gesetz.

CDU, SPD, FDP und Grüne: gemeinsamer Antrag

Webcode: 236940

Personalvertretung für Schulleitungen

Das Ministerium für Schule und Bildung (MSB) NRW stellt auf eine Kleine Anfrage der SPD klar: „Die Errichtung einer eigenständigen, schulformübergreifenden Personalvertretung für Schulleitungsmitglieder ist nach geltender Rechtslage nicht möglich. Im Schulbereich werden Personalräte für Lehrkräfte – getrennt nach Schulformen – gebildet (§§ 86, 87 LPVG). Schulleiterinnen und Schulleiter sind gem. § 59 Abs. 1 SchulG zugleich Lehrerinnen und Lehrer. Auch personalvertretungsrechtlich gelten sie als Lehrerinnen und Lehrer und sind zu den Personalvertretungen ihrer jeweiligen Schulform sowohl aktiv als auch passiv wahlberechtigt (§ 90 Abs. 1 LPVG). Eine Veranlassung, auf eine Änderung der gesetzlichen Vorschriften hinzuwirken, sieht die Landesregierung nicht. Sie geht davon aus, dass in den Personalräten eine sachgerechte Vertretung der Interessen und Belange auch der Schulleitungsmitglieder sichergestellt ist.“

MSB NRW: Antwort auf Kleine Anfrage

Webcode: 236939

Flexibilisierung der Mittagspause

Das Ministerium für Schule und Bildung (MSB) NRW legt einen Entwurf zur Neufassung des Erlasses „Unterrichtsbeginn, Verteilung der Wochenstunden, Fünf-Tage-Woche, Klassenarbeiten und Hausaufgaben an allgemeinbildenden Schulen“ vor. Bislang gilt die Regel, dass es nach sechs Stunden Unterricht am Vormittag (= 300 Minuten) verbindlich eine Pause von 60 Minuten geben muss. Nun soll die Halbtagschule mit sieben Stunden Unterricht am Vormittag ermöglicht werden. Erlaubt sind nun 315 statt 300 Minuten Unterricht am Vormittag ohne Pause – also sieben Stunden. Die Neuregelung gilt zunächst in einer Erprobungsphase für das Schuljahr 2019/2020. Danach wird erneut entschieden.

MSB NRW: Erlassentwurf

Webcode: 236950

APO-S I geändert

Am 19. Juni 2019 hat der Ausschuss für Schule und Bildung im NRW-Landtag den Entwurf zur Änderung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung Sekundarstufe I (APO-SI) verabschiedet. Die Neufassung war aufgrund der Rückkehr zu G 9 erforderlich. Die neue APO-SI enthält jedoch Änderungen für alle Schulformen der Sekundarstufe I. Sie ist Grundlage der Arbeit in den Schulen ab dem kommenden Schuljahr 2019/2020.

MSB NRW: Entwurf zur Änderung der APO-SI

Webcode: 236798



Die geschützten Dokumente sind per Webcode unter www.gew-nrw.de/online-archiv abrufbar. Um auf das Online-Archiv zugreifen zu können, müssen Sie unter www.gew-nrw.de eingeloggt sein. Vor dem ersten Log-in ist eine Registrierung erforderlich.

Kennen Sie schon den Reiseservice der GEW NRW?

Die GdP-Service-GmbH NRW ist das Reisebüro der GEW NRW.

Wir bieten den GEW-Mitgliedern sowie deren Angehörigen die Möglichkeit, Reisen zu günstigen Preisen mit unserem bewährten Service zu buchen. Wir arbeiten mit nahezu allen namhaften Reiseveranstaltern in Deutschland zusammen (z. B. Studiosus, GeBeCo/ Dr.Tigges - Wikinger - TUI - Meiers-Weltreisen - Thomas Cook - Jahn - ITS - alltours - AIDA - DERTOUR - Nickotours - FTI - Schauinslandreisen - Costa), sodass wir Ihnen eine breite Produktpalette anbieten können.

Sie haben spezielle Vorstellungen oder Wünsche? Wir unterstützen Sie bei der Umsetzung Ihrer Urlaubswünsche.

Informieren Sie sich bitte auch über unsere **Sonderreisen** im Internet.

Hotline:
+49 211 2910160

Noch Fragen?
Unser Reisebüro ist
von Montag bis Freitag,
9.00-18.00 Uhr telefonisch,
persönlich bis 17.00 Uhr erreichbar.

Aktuelle Angebote Ihres Reisebüros



Phoenix Reisen*

Douro-Zauber Portugals 11 Tage – Flusskreuzfahrt

Lassen Sie sich auf einer Douro-Reise vom Charme dieses Flusses verführen. Ihre Reise startet in der Heimat des Portweins.

Genießen Sie auf Ihrer Flussfahrt die abwechslungsreiche, liebliche Landschaft mit ihren Granitfelsen, Weinbergen, Pinien- und Olivenhainen sowie die üppige Vegetation der Küstenregion Portugals, bevor Ihre Flussreise wieder in Porto endet. Die Verlängerung mit einem zweitägigen Stadtaufenthalt in Lissabon rundet diese Reise ab.

Im Reisepreis enthalten:

- Schiffsreise in der gebuchten Kategorie
- Hin- und Rückflug inklusive Transfers
- Hotelaufenthalt in Lissabon
- Vollpension an Bord

Reisetermin zum Beispiel: 10.08.-21.08.2019,
Kabine Portodeck

Reisepreis pro Person **ab 2.449,- Euro**

Jahn Reisen*

Istrien (Top-Ten Ziel 2019 in Europa) Valamar Collection Girandola Resort*****

7 Tage – Pauschalreise

In dem autofreien Ort Rabac erwartet Sie ein für Erwachsene konzipiertes Hotel der bekannten Valamar-Kette. Vielfältige Sport- und Unterhaltungsangebote lassen keine Langeweile aufkommen. Das topmoderne Wellnesscenter lädt zum Verwöhnen von Körper und Geist ein. Genießen Sie eine große Auswahl an Speisen und Getränken in den hochwertigen Themenrestaurants. Lassen Sie den Tag in einer der zahlreichen Bars oder im stylischen Beachclub ausklingen.

Reisetermin zum Beispiel: 06.08.-20.08.2019,
Direktflug ab/ bis Düsseldorf
Doppelzimmer Gartenblick Superior/ Halbpension

Reisepreis pro Person **ab 1.882,- Euro**



Foto: iStock.com/ joakimbkk

Wikinger Reisen*

Radlerparadies Kopenhagen und Seeland

Erleben Sie die Gemütlichkeit der Dänen während unserer Genussstour auf Seeland! Unsere Reise startet und endet in Kopenhagen, der Welthauptstadt der Radfahrer. Wir radeln entlang weiter Felder und üppiger Wiesen durch urige Dörfer. Ob im Wikingerschiffmuseum, in der Palastanlage des Ledreborg-Schlusses oder in der Domkirche (UNESCO-Welterbe), hier findet jeder etwas für seinen Geschmack. Die Offenheit, Gastfreundschaft und der entspannte Lebensstil der Dänen werden Sie eine Woche lang begleiten.

Im Reisepreis enthalten:

- 7 Übernachtungen im Doppelzimmer mit Bad oder Dusche/WC
- 4x Frühstück in Kopenhagen sowie 3x Halbpension in Roskilde und Køge
- Gepäcktransport
- Eintritt Wikingerschiffmuseum in Roskilde an Tag 4
- Radmiete (24-Gang-Trekkingrad und Wikinger-Gepäcktasche)

Reisetermin: 13.07.-20.07.2019,
Eigene Anreise

Reisepreis pro Person **ab 1.195,- Euro**

DERTOUR*

Bahnerlebnisreise im Südwesten Irlands 7 Tage – Zugreise

Lernen Sie die beiden beliebten Regionen Cork und Kerry mit ihren zerklüfteten Küsten, langen Stränden, hohen Bergketten und klaren Seen kennen. Erkunden Sie die Städte Dublin, Cork und Killarney. Reisen Sie ganz individuell und entspannt mit der Bahn. Eine ideale Alternative zur Autorundreise.

Im Reisepreis enthalten:

- 6 Nächte in Mittelklassehotels in Zimmern mit Bad oder Dusche/WC
- Bahnfahrten in der 2. Klasse an 3 Tagen
- Ausflüge und Eintritte
- Kutschfahrt im Killarney Nationalpark
- Tagesausflug zum Ring of Kerry

Reisetermin: 25.07.-31.07.2019,
Eigene Anreise/ Flüge auf Anfrage
Doppelzimmer/ Frühstück

Reisepreis pro Person **ab 1.730,- Euro**

Zwischenverkauf vorbehalten

GdP-Service-GmbH NRW
Gudastraße 9 • 40625 Düsseldorf
Tel. +49 211 2910160
Fax +49 211 2910115
www.gdp-reiseservice.de

ZfL-Tagung in Köln: Zukunft Schule

Wie werden wir im 21. Jahrhundert lernen und wie können wir diese Lern- und Arbeitswelten von morgen gestalten? Um diese Fragen geht es auf der ZfL-Tagung „Zukunft Schule“.

Termin: 28.–30.08.2019

Ort: Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln

Kosten: 159,- Euro (drei Tage inklusive Verpflegung), 89,- Euro (einen Tag inklusive Verpflegung), 69,- Euro (ab 16.00 Uhr)

Der Wandel in Gesellschaft und Arbeitswelt und die Debatten über New Work, Future Skills, Leadership und Teilhabe stellen uns vor neue Herausforderungen. Auf der Tagung probieren Teilnehmer*innen zukunftsfähige pädagogische Konzepte und Technologien im Bildungsbereich aus. In rund 60 Vorträgen und Workshops können sie mitmachen und sich inspirieren lassen. **Infos und Tickets unter www.future19.de/tagung**

Fortbildung: Rassismus im Klassenzimmer

Das DGB-Bildungswerk lädt ein zur Fortbildung „Rassismus im Klassenzimmer“.

Termin: 04.09.2019, 13.30–17.30 Uhr

Ort: Kreishaus Schwelm, Hauptstr. 92, 58332 Schwelm

Rassistische Äußerungen unter Schüler*innen, die Verharmlosung des Holocaust und „Witze“, die andere herabwürdigen, gehören immer mehr zum Schulalltag. Wie können wir mit solchen problematischen und verletzenden Situationen im Unterricht angemessen umgehen? Wann müssen wir eingreifen und Haltung zeigen, Verunglimpfungen zurückweisen und inhaltlich Position beziehen?

Anmeldung per E-Mail an tinawalner@dgb-bw-nrw.de oder unter www.dgb-bildungswerk-nrw.de

IBB-Studienfahrt: „Birkenau“ von Gerhard Richter – ein Ortstermin

Das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) lädt ein zu einer Studienfahrt nach Auschwitz, Berlin und Krakau unter dem Titel „Birkenau“ von Gerhard Richter – ein Ortstermin“. Die Fahrt geht der kritischen Frage auf den Grund: Kann Kunst die unermesslichen Gräueltaten des Holocaust abbilden? Beschönigt eine künstlerische Bearbeitung den Schrecken?

Termin: 01.–06.09.2019

Ort: Auschwitz, Berlin und Krakau

Kosten: 880,- Euro (DZ)

Berlin

Die Reise beginnt am Sonntag, 1. September 2019, in Berlin mit der Besichtigung des Werks „Birkenau“, das seit 2017 als Leihgabe im Reichstagsgebäude ausgestellt wird. Zur Einführung in das Thema der Studienfahrt wird die Reisegruppe einen Vortrag von Dr. Jacek Barski hören. Der Kunsthistoriker und Leiter der Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Polen in Deutschland, Porta Polonica, berichtet über die Entstehungsgeschichte des 2014 fertiggestellten Bilderzyklus.

Gerhard Richter, Schüler der Düsseldorfer Kunstakademie und einer der international bedeutendsten Künstler, hatte in seinem vier-

teiligen Bilderzyklus Fotografien verarbeitet, die Häftlinge im August 1944 unter Lebensgefahr aus dem Vernichtungslager Birkenau geschmuggelt hatten. Die heimlich gemachten Aufnahmen wurden in dem Werk immer wieder übermalt. Der Zyklus Birkenau besteht aus vier großformatigen, ungegenständlichen Farbtafeln, die von tiefgrauen Schlieren überzogen sind. Gerhard Richter – so lautet eine kritische Deutung – verwehrt somit den Blick auf die Gräueltaten.

Auschwitz und Krakau

Weiter geht die Reise nach Auschwitz. Dort stehen neben Gerhard Richters Gemälden insbesondere die Werke der Häftlinge im Mittelpunkt, die teilweise als Auftragskunst für die Aufseher der Konzentrationslager und teilweise heimlich im Untergrund entstanden sind. In der Stadt Auschwitz und anschließend in Krakau geht es außerdem um Kunst im Zusammenhang mit Erinnerungskultur im öffentlichen Raum sowie um die Spuren der jüdischen Kultur und die heutige Kunstszene. Am Freitag, 6. September 2019, endet die Studienfahrt mit dem Rückflug nach Dortmund.

Anmeldung und Infos unter www.ibb-d.de. Anmeldeschluss ist der 08.07.2019.

Ausstellung für Sekundarstufe I und II: Gegen Gewalt wirksam ohne Waffen

Das Essener Friedenszentrum und das Vielrespektzentrum zeigen im Rahmen des „Monats der Friedenskultur – 150 Jahre Gandhi“ eine Ausstellung für die Sekundarstufe I und II. Die 17 Rollups der Ausstellung wurden vom Friedensmuseum Nürnberg und dem Bund für Soziale Verteidigung erarbeitet.

Termin: 11.09.–07.10.2019

Ort: Vielrespektzentrum, Rottstraße 24, 45127 Essen

Sind Kriege unvermeidlich? Muss Militär humanitär intervenieren? Welche friedlichen

Alternativen zur Konfliktlösung gibt es? Die Ausstellung „Wirksam ohne Waffen – weltweit gewaltfrei eingreifen gegen Gewalt“ zeigt Beispiele gewaltfreier Interventionen auf allen Kontinenten. Eine unabhängige dritte Partei aus Friedensfachkräften, Freiwilligen oder Friedensaktivist*innen hilft, Konflikte ohne Gewalt auszutragen, von der Kriegsprävention bis zur Konfliktnachsorge.

Termine mit Schüler*innengruppen vereinbaren per E-Mail an Martin.Arnold@ekir.de. Infos unter www.soziale-verteidigung.de/material/wow-ausstellung

Beamtendarlehen 10.000 € - 120.000 €

- Vorteilszins für den öffentl. Dienst
- Umschuldung: Raten bis 50% senken
- Baufinanzierungen echt günstig

0800 - 1000 500 Free Call

Wer vergleicht, kommt zu uns.
Seit über 40 Jahren.

NEUER exklusiver Beamtenkredit

2,50% echter Vorteilszins
effektiver Jahreszins

SUPERCHANCE Teurere Kredite, Beamtendarlehen/Versicherungsdarlehen & Girokredite sofort entspannt umschulden. Reichsparen mit unserem neuen Exklusivzins, warum mehr zahlen.

Unser neuer und bester Zins aller Zeiten, noch nie waren die Zinskosten so gering!

Deutschlands günstiger Spezial-Beamtenkredit ohne Versicherungen

- Unser bester Zins aller Zeiten

- Sensationell günstig

Repr. Beispiel gemäß §6a PangV (2/3 erhalten): 50.000 €, Lfz. 120 Monate, 2,50% eff. Jahreszins, fester Sollzins 2,47% p.a., mtl. Rate 470,70 €, Gesamtbetrag 56.484,- € Vorteil: Kleinzins, kleine Rate, Annahme: gute Bonität.

AK FINANZ

Kapitalvermittlungs-GmbH
E3, 41 Planken
68159 Mannheim
Tel: (0621) 178180-0
info@ak-finanz.de

www.AK-Finanz.de

Vortrag: Klimaziele, Diesel-skandal und Braunkohleabbau

Wie sollen wir mit Klimaschutz, Energie- und Verkehrswende im Unterricht umgehen? Die GEW Düsseldorf lädt ein zu einem Vortrag und einer Diskussion.

Termin: 09.10.2019, 15.15–16.45 Uhr

Ort: DGB-Haus, Friedrich-Ebert-Straße 34–38, 40210 Düsseldorf

Wie lassen sich die Kompetenzen zur Gestaltung einer lebenswerten Zukunft so vermitteln, dass Bildung zu einer nachhaltigeren Entwicklung beiträgt, ohne Schüler*innen für gesellschaftspolitische Ziele zu überwältigen? Das Konzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) bietet Anregungen und Hilfestellungen für pädagogische Fachkräfte.

Anmeldung bis zum 25.09.2019 per E-Mail an geschaeftsstelle@gew-duesseldorf.de

Fortbildung: Historisch-politisches Lernen

Das DGB-Bildungswerk NRW lädt ein zur Fortbildung „Historisch-politisches Lernen im (inkluisiven) Unterricht“.

Termin: 12.09.2019, 14.00–16.30 Uhr

Ort: Mahn- und Gedenkstätte, Mühlenstraße 29, 40213 Düsseldorf

Nationalsozialismus altersgemäß in Klassen mit unterschiedlichen Sprach- und Leistungsniveaus zu erarbeiten, ist eine große Herausforderung. Der Workshop für Lehrkräfte und Sozialarbeiter*innen legt einen Schwerpunkt auf die didaktische Reduzierung von Themen im Kontext des Nationalsozialismus. Materialien in Leichter Sprache werden gemeinsam diskutiert. **Anmeldung per E-Mail an tinawalner@dgb-bildungswerk-nrw.de oder unter www.dgb-bildungswerk-nrw.de**





Schlossklinik Pröbting
Private Akutklinik mit intensivem Psychotherapie-Angebot, wunderschön gelegen im Münsterland. Freundliche Mitarbeiter unterstützen Sie engagiert!

Gesundwerden in freundlicher Umgebung!

Info-Telefon: 02861/8000-0	Pröbtinger Allee 14, 46325 Borken www.schlossklinik.de
---	---






Von hier an geht es aufwärts!

Hier erwarten Sie ein intensives und individuell ausgerichtetes Psychotherapieangebot, ein erstklassiges Krisenmanagement, kreative Förderung ihres Potentials, viele erlebnisintensive Erfahrungen und erfreuliche Rahmenbedingungen (moderne Einzelzimmer, Genießer-Küche, wunderbare Umgebung). Wir behandeln die gängigen Indikationen wie Depressionen, Burn-Out, Ängste, psychosomatische Erkrankungen.

Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen / Beihilfe

Info-Tel.: 07221 / 39 39 30	Gunzenbachstr. 8 76530 Baden-Baden
------------------------------------	---

www.leisberg-klinik.de



Klasse Reisen. Weltweit.

Klassen-Abschlussfahrt ... wir machen das!

Günstig und direkt buchen, viele Superspartermine , Freiplätze nach Wunsch	 <p><i>Seebrücke Ahlbeck</i></p>	z. B. Usedom 5 Tage inkl. Prog. und Ausflügen ab 166,- €
---	--	--

Schulfahrt Touristik SFT GmbH
Herrengasse 2
01744 Dippoldiswalde

Jetzt anrufen:
Tel.: 0 35 04/64 33-0
Fax: 0 35 04/64 33-77 19

Alle aktuellen Reisen auf www.schulfahrt.de

neue deutsche schule – ISSN 0720-9673
Begründet von Erwin Klatt

Herausgeber
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Nordrhein-Westfalen
Nünningstraße 11, 45141 Essen

nds-Redaktion
Anja Heifel-Rohden (Tel. 0201-2940355), Sherin Krüger, Jessica Küppers, Fritz Junkers (verantwortlich), Sabine Flögel (stellvertretend verantwortlich)
Bildredaktion und Satz: Daniela Costa, bureau.de
E-Mail: redaktion@nds-verlag.de

GEW-Landesgeschäftsstelle und Kassenverwaltung
Nünningstraße 11, 45141 Essen
Tel. 0201-2940301, Fax 0201-2940351
E-Mail: info@gew-nrw.de

Referat Rechtsschutz Tel. 0201-2940341

Redaktion und Verlag
Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft mbH
Nünningstraße 11, 45141 Essen
Tel. 0201-2940306, Fax 0201-2940314
Geschäftsführer: Hartmut Reich
E-Mail: office@nds-verlag.de

Herstellung
Basis-Druck GmbH
Springwall 4, 47051 Duisburg

nds-Anzeigen
PIC Crossmedia GmbH
Hitdorfer Straße 10, 40764 Langenfeld
Tel. 02173-985986, Fax 02173-985987
E-Mail: anzeigen@pic-crossmedia.de

Die neue deutsche schule erscheint monatlich.

Gültig ist Anzeigenpreisliste Nr. 55 (Januar 2019).

Für Mitglieder der GEW ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder können die Zeitschrift beim Verlag zum jährlichen Abonnementpreis von 35,- Euro (einschl. Porto) bestellen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Essen.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der GEW oder der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich bei allen Veröffentlichungen Kürzungen vor. Die Einsendung von Beiträgen muss vorher mit der Redaktion verabredet werden. Unverlangt eingesandte Bücher und Beiträge werden nur zurückgesandt, wenn dies gewünscht wird.

nds-Titelfoto: iStock.com/Mixmikes; Fotos im Inhaltsverzeichnis: iStock.com/jacoblund, MStudiomages, A. Etges

nds-Zeitschrift www.nds-zeitschrift.de
NDS-Verlag www.nds-verlag.de
GEW NRW www.gew-nrw.de

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen,
Nünningstraße 11, 45141 Essen
Postvertriebsstück - Entgelt bezahlt

6/7-2019

Foto: manun/photocase.de

Ein erfrischend großes Angebot!

facebook.com/gew.nrw – liken Sie uns!

Blieben Sie mit uns und Ihren Kolleg*innen in Kontakt!
Unsere Facebook-Community tauscht sich aus
und diskutiert fachlich über Bildungsthemen in NRW.

Verpassen Sie mit dem Veranstaltungskalender keine Aktion
der GEW NRW! Nicht dabei gewesen? Unsere Fotostrecken
und Videos halten alles fest.